



Marburger Zeitung

Brittenflucht unter Bombenhagel

Pausenlose Angriffe der deutschen Luftwaffe — Engländer zu Tausenden gefangen

„Donovans Krieg“

Nirgends außerhalb Großbritanniens haben die Nachrichten vom Balkankriegschauplatz größeres Aufsehen verursacht und tiefere Bestürzung hervorgerufen als im Weißen Hause in Washington.

Seit Monaten hatte Präsident Roosevelt gerade dem Balkan seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt; er hatte sich unausgesetzt bemüht, durch den amerikanischen Gesandten in Belgrad und durch den jugoslawischen Gesandten in Washington auf die Regierung Zvetkowsch und persönlich auf den Prinzregenten Paul im Sinne einer gegen die Achsenmächte gerichteten Politik einzuwirken; er hatte der griechischen Regierung nicht nur die Hilfe des amerikanischen Roten Kreuzes vermittelt, sondern er hatte Griechenland ausdrücklich unter die »demokratischen« Staaten aufgenommen.

Der Führer empfing Reichsvertreter Horthy

Berlin, 25. April

Der Führer empfing gestern in seinem Hauptquartier den ungarischen Reichsvertreter von Horthy und hatte mit ihm eine längere Besprechung. Der Reichsvertreter kehrte noch am gleichen Tage nach Budapest zurück.

men, denen die Vereinigten Staaten unentgeltlich Kriegsmaterial auf Grund des neuen Hilfsgesetzes gewähren. In ähnlicher Weise war versucht worden, Sofia und Ankara zu beeinflussen. Und zwar hatten sich die Einwirkungen im allgemeinen in den Formen der geheimen Kabinettspolitik abgespielt, weil Roosevelt nicht wollte, daß das amerikanische Volk oder der Kongreß vorzeitig Kenntnis erhielten. So war der jugoslawische Gesandte Fotitsch am 14. Feber zur Entgegennahme einer persönlichen Botschaft Roosevelts an den Prinzregenten Paul zum Unterstaatssekretär Sumner Welles gerufen worden. In dieser Botschaft wurde der jugoslawischen Regierung unter Hinweis auf das Hilfsgesetz die Unterstützung der Vereinigten Staaten im Kriegsfall zugesagt. Auf die Frage des jugoslawischen Gesandten, warum ihm diese Botschaft nicht von Herrn Roosevelt im Weißen Hause übergeben werde, war ihm erwidert worden, man fürchte die Indiskretion der amerikanischen Reporter...

Nicht ganz so verstohlen, aber doch auch von einem Tarnungsnebel umgeben, ging die Reise des Obersten Donovan vor sich. Er brach im Dezember vorigen Jahres von Amerika auf, besuchte London, die Länder des östlichen Mittelmeers und des Nahen Orients, schließlich die Balkanhauptstädte Athen, Sofia und Belgrad und kehrte erst kürzlich nach Newyork zurück. Die Männer um Roosevelt bestritten zwar wiederholt der amerikanischen Presse gegenüber, daß Donovan im Auftrag der USA-Regierung reise, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß die Reise, die formal vom Marineminister Knox veranlaßt worden war, mit Wissen und Zustimmung von Roosevelt selbst stattfand.

Die vernichtete Transportflotte

Was nicht gefunken ist, fliebt in Flammen

Berlin, 25. April

Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: Deutsche Flugzeuge führten am 23. April auf britische Schiffe, die an der griechischen Küste bereit lagen, um englische Soldaten aufzunehmen, eine Reihe von Angriffen durch. Es wurden mehrere Schiffe mit zusammen 21.600 Bruttoregistertonnen vernichtet. Eine Reihe von Transportschiffen wurde schwer beschädigt. Ein Schiff fing Feuer und brannte aus, sodaß mit dessen völliger Vernichtung zu rechnen ist. Schwer beschädigt wurde ferner ein Zerstörer. In den letzten Tagen wurden rund 89.000 Tonnen britischen Handelsschiffsraumes vernichtet oder zumindest sehr schwer beschädigt.

Ungeheure englische Verluste

Berlin, 25. April

Die furchtbaren Verluste, die die Briten in Griechenland am 23. d. M. durch die deutsche Luftwaffe hinnehmen mußten, erhielt aus der nachträglichen Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht von gestern abends. Versenkt wurden fünf Truppentransporter von zusammen 21.600 Bruttoregistertonnen. Außerdem wurden zehn große Schiffe schwer beschädigt, eines darunter geriet in Brand und erlitt derart schwere Beschädigungen, daß mit seiner völligen Vernichtung gerechnet werden muß. Bei diesen Luftangriffen wurden auch zwei britische Hilfskriegsschiffe und ein Zerstörer durch Volltreffer schwer getroffen. Ein viermotoriges englisches Flugboot wurde ebenfalls ein Opfer des deutschen Bombenangriffes. Die Briten verloren demnach in den letzten drei Tagen zusammen Schiffe von rund 89.000 Bruttoregistertonnen, die bereit standen, die fliehenden Reste des englischen Expeditionskorps an Bord zu nehmen.

Das geschlagene Heer

DEUTSCHER VORMARSCH MITTEN DURCH DIE TRÜMMER DER ENGLISCHEN ARMEE

Berlin, 25. April

Nach den eingetroffenen Meldungen vom Balkankriegschauplatz ist die Verwirrung, die unter den fliehenden britischen Abteilungen in Griechenland entstanden ist, heillos. Die deutschen Truppen sind den zurückweichenden englischen Kolonnen hart auf den Fersen, ihr Vormarsch wird jedoch bei jedem Schritt behindert, da überall ungeheure Mengen Ausrüstung, Waffen usw. umherliegen. Man sieht zerschossene Tanks, Tierkadaver, ganze und beschädigte Geschütze, riesige Mengen von Waffen und Ausrüstungsstücken aller Art, die entlang den Straßen, auf denen die Briten rastlos vorwärtstreben, umherliegen. Die deutschen Truppen stoßen so rasch vor, daß sie in einigen Fällen ganze Fluchten von Zelten einnehmen, in denen mehrere Tausend Engländer überrascht wurden. Auf einem Bahnhof wurde ein ganzer Zug voll Nahrungsmittel mit Besatz belegt.

Überall trat Donovan als Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt auf, wurde von den in Frage kommenden amerikanischen Botschaftern und Gesandten eingeführt und überschüttete die fremden Staatsmänner, die sich bereit fanden, ihn zu empfangen, mit Tiraden, die amerikanische Regierung erwarte, daß kein Kompromiß mehr mit den Achsenmächten geschlossen, sondern ihren Angeboten Ablehnung und gegebenenfalls Widerstand entgegengesetzt werde. Amerika werde im Konfliktfall helfen, schon jetzt werde die amerikanische Hilfe an England von Tag zu Tag stärker usw. Auch nach dem Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt setzte Washington seine Bemühungen auf dem Balkan fort; mit verdoppelter Kraft wurde auf Belgrad eingewirkt. Und selbst als Jugoslawien am 25. März den Anschluß an die Achsenmächte vollzogen hatte, gab das Weiße Haus den Kampf nicht auf. Der Gesandte Lan Bliz erhielt Weisung, auf seinem Belgrader Posten

zu verbleiben und seine Anstrengungen, für die ihm besondere Anerkennung ausgesprochen wurde, fortzusetzen.

Dann kam, in der Nacht vom 26. zum 27. März, der Umsturz in Belgrad, der Putsch der Generale gegen die legale Regierung, der in dem »demokratischen« Washington mit unverhohlenem Jubel aufgenommen wurde. Jetzt war von Geheimhaltung keine Rede mehr. Offen wurde nicht nur zugegeben, sondern mit stolzer Genugtuung betont, daß die amerikanische Regierung diese Entwicklung begrüße und zu diesem Ergebnis beigetragen habe. Die Sperre über die jugoslawischen Kredite, die am 25. März verhängt worden war, wurde wieder aufgehoben, an König Peter ging ein Telegramm Roosevelts mit ausdrücklichem Hilfsversprechen ab, und man scheute sich nun nicht mehr, Herrn Fotitsch, den jugoslawischen Gesandten, durch die Vordertür ins Weiße Haus zu lassen. Die amerikanische Presse machte die entspre-

chende Begleitmusik und sprach mit Befriedigung von dem endlich erreichten Ziele des Zweifrontenkrieges gegen Deutschland. Der »weitschauende« Präsident, der rechtzeitig alles gesehen und vorbereitet hatte, erlebte während einiger Tage das für ihn seltene Glück eines außenpolitischen Erfolges.

Und dann kam der 6. April und der 7. und 8. und der 9., und dann war auch dieser Traum ausgeträumt. Das Königreich der »Serben, Kroaten und Slowenen« brach krachend zusammen; von amerikanischer Hilfe war keine Rede; was eine Gefahr und Bedrohung Deutschlands werden sollte, wurde zu einem der größten deutschen Erfolge. Nun wurde in Washington die Praxis wiederholt, die Ende September 1938 angewandt worden war. Damals hatte man den Zusammentritt der Konferenz in München am 29. September erst als einen großen Erfolg

Der Führer an Dr. Hacha

Berlin, 25. April

Der Präsident Dr. Hacha richtete an den Führer anlässlich des Geburtstages ein Glückwunschtelegramm.

Der Führer antwortete mit folgender Depesche: »Für den Ausdruck Ihres freundlichen Glückwunsches zu meinem Geburtstag danke ich Ihnen herzlich. Mit meinem Dank drücke ich gleichzeitig meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des Volkes im Protektorat aus.«

Roosevelts hingestellt, zwei Tage später aber — als man erkannte, daß Deutschland seinen Willen voll durchgesetzt hatte — hatte man nichts mehr von einer Anteilnahme des Präsidenten an der Vorarbeit für die Münchner Konferenz wissen wollen. So auch nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens, nach dem siegreichen deutschen Vormarsch in Griechenland und nach der einsetzenden Flucht des englischen Expeditionskorps. Jetzt gleitet man schamhaft darüber hinweg, daß man in Belgrad ununterbrochen der Politik der Vernunft und des Friedens entgegengearbeitet und hierdurch zur Katastrophe dieses Staates beigetragen hatte, jetzt stellte sich Herr Donovan — dieser Rechtsanwalt aus Buffalo, der wegen einer Weltkriegserfahrung von einigen Monaten als Militärsachverständiger galt, — als ganz unbeteiligt hin, und der Präsident ließ sich durch den jugoslawischen Gesandten Fotitsch öffentlich bescheinigen, daß auch ohne amerikanische Einwirkung der Krieg ausgebrochen wäre. Welch klägliches Schauspiel! Erst ermuntert der Präsident Jugoslawien und Griechenland — genau wie im Falle Polens, Englands und Frankreichs — zum Krieg, und dann, nachdem diese Länder in ausweglose Situationen gearten sind, wäscht Roosevelt seine Hände in Unschuld.

Einige amerikanische Zeitungen, die sich — wie die Mehrheit des amerikanischen Volkes — ein ruhiges Urteil bewahrt haben, nannten den Krieg im Balkan »Oberst Donovans Krieg«. Das ist nur zum Teil richtig. Der Mann, nach dem dieser Krieg benannt werden muß, sitzt weiter oben.

Der Reichspressechef an Churchill

Ein offener Brief Dr. Dietrichs an den britischen Regierungschef / Churchill widerlegt sich mit seinen eigenen Erklärungen und Voraussagen

Berlin, 25. April
Reichspressechef Dr. Dietrich hat folgenden offenen Brief an Churchill gerichtet:

»Herr Churchill!
Tatsachen beweisen, und nur Erfolge verbürgen den Erfolg. So ist es immer im Leben. Mit Ihnen aber scheint die Natur eine Ausnahme gemacht zu haben. Sie sind eine Abnormität; denn Sie haben Ihre Karriere durch eine ununterbrochene Kette von Mißerfolgen gemacht.

Vielleicht liegt das Geheimnis Ihrer erfolgreichen Mißerfolge darin, daß Sie in England tätig sind und infolgedessen mit Recht aus Unkenntnis der wirklichen Tatsachen auf eine horrende Vergeßlichkeit, eine stupide Gutgläubigkeit und auf überdimensionale Beschränktheit spekulieren können.

Sie werden sicherlich auch diesmal wieder genügend Worte und Formeln finden, um auch das neue Dünkirchen an der Ägäis zu einem britischen Sieg umzuflügen. Dies wird Ihnen nicht schwer fallen, da Ihr neuestes Abenteuer auf dem Balkan immerhin schon das Fünfte ist, das Sie mummeln, phantasielos, wie Sie sind, auf immer die gleiche Weise und mit immer dem gleichen Mißerfolg versucht haben.

Sollten Sie sich an die vergangenen vier nicht mehr erinnern können, so will ich Ihrem notorisch schlechten Gedächtnis ein wenig zu Hilfe kommen und Sie an Gallipoli, an Norwegen, Dünkirchen und Dakar erinnern.

Vielleicht brauchen Sie auch sonst noch einen Tip, wie Sie Ihr Publikum narkotisieren können? Da Sie als Tatsachen ja immer nur Ihre eigenen Worte gelten lassen wollen, will auch ich nur Ihre eigenen Worte sprechen lassen. Sie werden dann sofort erkennen, ein wie großer Prophet Sie immer waren, mit welcher Genauigkeit Ihre Voraussagen eingetroffen sind und wie recht Sie mit allen Ihren Prognosen behalten haben:

Am 1. Oktober 1939 sagten Sie dem englischen Volk:

»Ich erkläre heute, daß die zweite große Tatsache darin besteht, daß Hitler aus Ost- und Südeuropa verbannt ist.«

Wenden Sie heute Ihre Blicke nach dem Südosten. Herr Churchill! Sie sehen dort die siegreichen deutschen Truppen von Kroatien bis nach Attika und an der Grenze Ägyptens als den wahrhaft schlagenden Beweis für die Wahrheit Ihrer prophetischen Worte!

Am 12. November 1939 erklärten Sie, Herr Churchill:

»Das sehr gerüstete Nazi-Deutschland findet auf der ganzen Linie keinen einzigen freundlichen Blick mehr: Rußland stößt es steinhart zurück, Italien wendet seinen Blick ab, Japan steht vor einem Rätsel und fühlt sich betrogen.«

Sie haben wirklich ein beneidenswertes Talent, zwar nicht den Nagel auf den Kopf, aber Ihren Daumen auf den Nagel zu treffen: Der deutsch-russische Pakt, der Eintritt Italiens in den Krieg an der deutschen Seite, der Beitritt Japans zum Dreimächtepakt sind die Bestätigungen dafür!

Sie erklärten am gleichen Tage des Jahres 1939:

»Ich gehe so weit, zu sagen, daß, wenn wir ohne größere Ereignisse durch den Winter kommen, wir tatsächlich die erste Phase des Krieges gewonnen haben.«

England kam ohne größere Ereignisse durch den Winter. Die erste Phase Ihres Siegesfrühlings, Herr Churchill, sah aber anders aus, als Sie es sich träumen ließen: In kühnem Sprung eroberte Deutschland die ganze strategische Nordseeflanke Englands und warf Sie in hohem Bogen aus Norwegen hinaus.

Noch am 11. April 1940 erklärten Sie, Herr Churchill, wörtlich:

»Wir haben gewonnen und geerntet. Wir werden nehmen, was wir von diesen norwegischen Küsten brauchen, um dadurch eine Vermehrung und Verbesserung in der Wirksamkeit unserer Blockade zu erzielen. Alle deutschen Schiffe in Skagerrak und Kattegat werden versenkt werden. Wir werden dem Feind nicht erlauben, seine Armee durch diese Gewässer ungestraft zu versorgen.«

Sind Sie, Herr Churchill, heute nicht auch der Meinung, daß Sie sich mit dieser Angabe damals ein wenig übernommen haben?

»Die Nazis weichen zurück vor der stählernen Front der französischen Armee an der Maginot-Linie.« Das sagten Sie

Am 10. Februar 1941, nach dem englischen Vorstoß in der Cyrenaika, waren Sie wieder obenauf und zitierten voll Hohn das 7. Kapitel, Vers 7, des Matthäus Evangeliums: »Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet und ihr werdet finden; klopft an und es wird euch aufgetan!«

Wenige Wochen später war bei Ihnen, Herr Churchill, schon nicht mehr Matthäus 7, sondern Matthäi am Letzten. In



Der Geburtstag des Führers im zweiten Kriegsjahr

Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch (rechts), Großadmiral Raeder (links) und Reichsminister Dr. Lammers (halb verdeckt) überbringen am zweiten Kriegsgeburtstag des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht ihre und aller Deutschen Segenswünsche (Presse-Hoffmann-M.)

am 12. November 1939, und am 27. Jänner 1940 fügten Sie hinzu: »Ich bin überzeugt, daß die französische Republik sich physisch und moralisch viel stärker entwickeln wird als das Hitler-Deutschland.«

Am 17. September 1940 aber waren Sie, Herr Churchill, klein und häßlich und wußten nichts anderes zu stammeln als: »Die britische Regierung vernahm betrübt und erstaunt, daß die von den Deutschen diktierten Bedingungen durch die französische Regierung angenommen worden sind.«

knapp vierzehn Tagen bekamen Sie von den deutschen Panzern, was Sie sich gewünscht hatten!

Am 8. November erklärten Sie, Herr Churchill, dem englischen Volk: »Ich kann versichern, daß England ganz entschieden die Oberhand über den U-Boot-Krieg gewinnt.«

Am 19. Dezember 1940 aber mußten Sie eingestehen: »Wir müssen den Wiederausbruch einer Gefahr erkennen, die wir vor einem Jahr überwältigt hatten.«

Am 30. März 1940 erklärten Sie, Herr

Die unzufriedenen Dominions

Kanadas Premier kommt nicht zur »Reichskonferenz« nach London

Berlin, 25. April.

Der kanadische Premierminister, Mackenzie-King, wurde nach seiner kürzlichen Rückkehr von der Zusammenkunft mit Roosevelt unter anderem auf der Pressekonferenz über die Einberufung der Dominion - Premierminister zur »Reichskonferenz« nach London befragt. Die Tatsache, daß Mackenzie-King hierbei rundweg erklärte, an dieser Versammlung der Premierminister nicht teilzunehmen, sondern in Kanada verbleiben zu wollen, wo er den vereinten Kriegsanstrengungen des Empire mehr nützen könne, beansprucht höchstes Interesse.

Die Erklärung des kanadischen Ministerpräsidenten muß dahin ausgelegt werden, daß er im gegenwärtigen Zeitpunkt der allgemein steigenden Unzufriedenheit in den britischen Dominions nicht dem Beispiel seines australischen Kollegen Menzies folgen will, der sich bekanntlich schon seit Monaten in England aufhält, ohne daß der australischen Öffentlichkeit irgendwelche positiven Ergebnisse seiner Beratungen in London bekannt geworden wären. In Australien ist man besonders darüber empört, daß durch das Festhalten des australischen Ministerpräsidenten in England und durch seine Verkettung mit Churchills Beschlüssen das australische Volk selbst keinerlei eigene Entscheidungen in der britischen Reichspolitik und Kriegführung mehr hat.

In seinen weiteren Ausführungen betonte Mackenzie-King, daß »diejenigen, die eine solche Reichskonferenz befürworteten, sich nicht darüber klar seien, wie die Führung des Empire funktioniere.« Diese Worte des Premiers stellen eine deutliche Spitze gegen Churchill dar, der bekanntlich persönlich die Reichskonferenz nach London einberufen hatte. Mackenzie-Kings Erklärung wird noch dadurch unterstrichen, daß sie unmittelbar nach seiner Zusammenkunft mit Roosevelt erfolgte.

Schwere Verstimmung in Sydney

Stockholm, 25. April.

Der Korrespondent des »Daily Telegraph« in Sydney meldet, wie der Londoner Korrespondent von »Nya Dagligt Allehanda« berichtet, daß der Ernst der Lage, in die die australischen Truppen in Griechenland geraten sind, zu einer politischen Krise im australischen Parlament

führen könne. Der Londoner Korrespondent von »Nya Dagligt Allehanda« erklärt, daß die schwere Verstimmung in Australien auf die schlechte Nachrichtenvermittlung über die Ereignisse auf dem Balkan zurückzuführen sei. Auch in Kreisen der australischen Labour-Partei beurteile man die Lage ernst. Der stellver-

Churchill: »In britischen und französischen Geleitzügen ist Sicherheit«, nachdem Sie am 21. Jänner 1940 bereits verkündet hatten: »Der Handel aller Nationen, deren Schiffe unser Geleit annehmen, wird nicht nur leben, sondern sogar blühen.«

Am 19. Dezember 1940 aber müssen Sie sich abermals selbst mit der Feststellung ohrfeigen: »Die Verluste der Handelsmarine im Atlantik halten sich ständig auf einem sehr beunruhigenden Maßstab.«

Und nun, Herr Churchill, erinnern Sie sich zu guter Letzt — es ist ja noch nicht lange her — Ihrer wahrhaft seherischen Worte vom 27. März 1941, Was verkündeten Sie doch triumphierend Ihrem Publikum an diesem — für Sie ach so schönen Tage?

»Ich habe heute aus Jugoslawien gute Nachrichten erhalten. Es ist dies der Augenblick, wo wir im Hinblick auf das Ergebnis dieses Krieges große Hoffnungen hegen können. Das Endergebnis ist vielleicht näher, als wir alle glauben.«

Tatsächlich, Herr Churchill, Sie hatten wieder einmal recht! Das Endergebnis war wirklich näher, als Sie und Ihre Kumpane glaubten. Nur daß es wie immer genau andersherum kam! Ihr Pech, Herr Churchill, und Ihr gewohnter Reifall! Ich bin gespannt, welchen Dreh Sie nun wieder finden werden und hoffe, Ihnen mit dieser kleinen Blütenlese aus Ihrem eigenen Munde gedient zu haben.

Ich verabschiede mich von Ihnen mit Ihren eigenen Worten vom 22. Jänner 1941:

»Es liegt mir fern, ein rosiges Bild von der Gegenwart und der Zukunft zu entwerfen. Ich glaube nicht, daß uns das Recht zusteht, andere Farbtöne als nur die dunkelsten zu verwenden, solange unser Volk, unser Weltreich, ja die ganze englischsprechende Welt ein düsteres und mörderisches Tal durchschreiten.«

Dr. Dietrich.

tretende australische Ministerpräsident Fadden, habe sich, um die Öffentlichkeit zu beruhigen, gezwungen gesehen, das Parlament einzuberufen.

Australien vor einer politischen Krise?

New York, 25. April.

Die Agentur Associated Press meldet aus Sydney, politische Beobachter seien der Ansicht, die schwierige Lage der australischen Truppen in Griechenland werde in Kürze zu einer politischen Krise führen. Parlamentsmitglieder der Labour-Partei wollten die Regierung Menzies stürzen, nachdem der amtierende Premier Fadden zugegeben habe, daß das Kriegskabinett sich mit dem ratgebenden Ausschuß, in dem die Labour-Partei vertreten ist, nicht darüber verständigt hat, ob australische Truppen überhaupt nach Griechenland geschickt werden sollten.

Das ist England

Handgranaten wurden unter die Gefangenen geworfen

Berlin, 25. April.

Beim raschen deutschen Vordringen in Griechenland gerieten einige verwundete deutsche Soldaten in britische Gefangenschaft. Am nächsten Tag fiel die englische Stellung in deutsche Hand und die deutschen Gefangenen wurden wieder frei. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Verwundeten noch immer unverbunden waren und daß sie auch keine Nahrungsmittel erhalten hatten. Man erfuhr, daß die Engländer, als sie sich vor dem deutschen Vormarsch eiligst zurückziehen mußten, unter die Gefangenen Handgranaten geworfen hatten, um sich ihrer zu entledigen.

Die deutsch-ungarische Freundschaft

Budapest, 25. April.

Ministerpräsident von Bardossy hielt gestern im Abgeordnetenhaus seine Antrittsrede. Er erklärte u. a., er werde das Regierungsprogramm seines Vorgängers Grafen Teleki fortsetzen. Redner sagte u. a.: »Unsere Politik kann nicht anders sein als die unerschütterliche Freundschaft zu unseren großen Nachbarn Deutschland und Italien.«

Die Thermopylen erstürmt

Englischer Kriegshafen Portsmouth wirksam mit Bomben belegt / Luftangriffe auf den in Tobruk eingeschlossenen Feind

Berlin, 25. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

»Im Zuge des Angriffes deutscher Verbände in die tiefe Flanke der griechischen Nordarmee kam es — wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — seit dem 20. April zu örtlichen Kapitulationen und zu Waffenstillstandsangeboten an die Zwölfte deutsche Armee. Nachdem am 22. April eine griechische Abordnung auch dem Befehlshaber der italienischen Eliten Armee an der Epirusfront die Waffenstreckung anbot, hat nunmehr die gesamte von der italienischen Wehrmacht im Norden, von deutschen Truppen im Osten eingeschlossene und von den rückwärtigen Verbindungen abgeschnittene griechische Epirus- und Mazedonienarmee kapituliert. Die Kapitulation wurde zwischen den verbündeten Oberkommandos einerseits und dem griechischen Oberbefehlshaber andererseits in Saloniki abgeschlossen.

Im Kampfe mit britischen Nachhut gelang es, in die vom Gelände besonders begünstigte Thermopylenstellung einzudringen. Zwischen Larissa und Lama (Lamia) wurden dreißig britische Panzerkampfwagen erbeutet.

Die Luftwaffe bombardierte gestern bei Tag und in der letzten Nacht britische Flugplätze, beschädigte durch Bombenwurf sowie durch Beschuss mit Bordwaffen zahlreiche abgestellte Flugzeuge und erzielte Bombentreffer in Hallen, Baracken und Munitionsbunkern. Bei Tage wurden die Hafenanlagen von Harwich mit guter Wirkung angegriffen.

Starke Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht bei klarer Erdsicht abermals den Kriegshafen Plymouth mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. In Fabrikanlagen und Lagerhäusern loderten noch Brände von dem Angriff in der vorletzten Nacht. Zu diesen Schäden kamen neue schwere Zerstörungen hinzu, vor allem in Großtanklagern, die schon nach den ersten Bombenwürfen brannten. Ein weiterer wirksamer Luftangriff richtete sich in der letzten Nacht gegen den Kriegshafen Portsmouth. Kampfflugzeuge warfen südlich Wick durch zwei Bombenvolltreffer einen Zerstörer in Brand und beschädigten ost-

wärts Aberdeen zwei große Handelschiffe.

Nachtjäger schossen ein feindliches Flugzeug ab. Das Verminen britischer Häfen wurde planmäßig bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge sowie deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge griffen gestern unter Jagdschutz mehrmals den in Tobruk eingeschlossenen Feind an. Bombenvolltreffer setzten Panzerwagen außer Gefecht, zersprengten Fahrzeugkolonnen und riefen Brände hervor. Im Hafen konnten die noch schwimmfähigen Schiffe schwer beschädigt, eines der Schiffe versenkt werden. Bei diesen Angriffen verlor der Feind in Luftkämpfen zwei Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim und vier Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane; die eigene Luftwaffe ein Flugzeug.

Über der Insel Malta wurde ein weiteres Jagdflugzeug vom Muster Hurricane abgeschossen.

Kampfhandlungen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet nicht statt.

Heillose Verwirrung in London

Churchill in Schweigen

London, 25. April.

Die heillose Verwirrung, die sich in den letzten Tagen der gesamten englischen Öffentlichkeit bemächtigt hatte, zeigte sich auch in der gestrigen Sitzung des Unterhauses. Premierminister Churchill lehnte es ab, verschiedene Anfragen über die Lage am Balkan und in Nordafrika zu beantworten. Er erklärte lediglich, seine Mitteilungen könnten vom Feind ausgenutzt werden und dem Lande Schaden bringen. Auch sei er über die jüngsten Ereignisse in Griechenland nicht genügend unterrichtet.

„Räumung Griechenlands unvermeidlich“

Englische Zeitungen bereiten auf die Flucht vor

Stockholm, 25. April.

Die »Daily Mail« schreibt an leitender Stelle: Es gereicht den Serben zur Ehre, daß sie sich ohne Illusionen zu kämpfen entschlossen; die Griechen haben sich ebenfalls all dessen würdig erwiesen, was wir für sie tun konnten. Es ist für uns eine Ehrensache, an ihrer Seite zu stehen, worauf es aber heute ankommt, ist folgendes: Wir müssen Griechenland evakuieren, sobald die Griechen einsehen, daß der richtige Augenblick gekommen ist. Eine solche Operation erscheint bald unvermeidlich.

Auch andere Londoner Stimmen weisen in gleiche Richtung. Ein Londoner Eigenbericht der Stockholmer »Nya Dagligt Allehanda« besagt, im Anschluß an die englischen Hinweise, daß die alliierten Stellen angeblich gegen eine Uebermacht von 10:1 kämpfen müßten: »Solche Berichte geben ein wirkliches Bild von der für die Alliierten sehr ernststen Lage in Griechenland.« Die Londoner Zeitungen beginnen jedenfalls eine nach der anderen die Öffentlichkeit auf eine Evakuierung der Engländer vorzubereiten.

Der „erfolgreiche“ Rückzug

Törichte Schauermärchen über die deutschen Verluste sollen von den eigenen verheerenden Opfern ablenken

Stockholm, 25. April

Die Londoner amtlichen Stellen fahren dreist und unbekümmert mit ihrer Lügen- und Illusionspropaganda über die Lage auf dem griechischen Kriegsschauplatz fort. So rühmt der Londoner Nachrichtendienst wieder einmal die »erfolgreiche Zurücknahme« der britischen und griechischen Truppen auf eine neue Verteidigungslinie südlich Lamia, von der hervorgehoben wird, daß sie kürzer und im voraus gut befestigt sei. Die unaufhalt-

same Flucht der Briten zu ihren Schiffen wird als »hervorragende Verzögerungstaktik« gefeiert und gleichzeitig das Märchen von den »außerordentlichen deutschen Verlusten« erneut aufgewärmt.

Ueber dieses so beliebte Thema tischt der britische Nachrichtendienst wahre Schauergeschichten auf, in denen vom Blute der Deutschen gerötete Flüsse und ähnliche in Schundromanen übliche Greuelmärchen eine große Rolle spielen.

Etwas sachlicher bemüht sich der amtliche Londoner Funk, in langatmigen strategischen Abhandlungen den britisch-griechischen Rückzug zu bemänteln, wobei der starke Druck, der durch den deutschen Angriff ausgeübt wurde, immerhin anerkannt wird. Auch in der Frage der Verluste drückt sich der Funkdienst wesentlich vorsichtiger aus, wenn er zugibt, daß es während eines Rückzuges unmöglich sei, die Verluste des Feindes genau zu schätzen, obwohl die Deutschen »zweifelloso« schwere Verluste erlitten hätten. Dabei ist es offensichtlich, daß man in London von den eigenen verheerenden Opfern auf die deutschen Verluste schließen möchte, obwohl selbst ein militärischer Laie weiß, daß der fliehende Gegner naturgemäß stets den schwereren Blutzoll zu bringen hat.

Im griechischen Heeresbericht behaupten die gelehrigen Schüler der Londoner Illusionsstrategen, daß der Rückzug »ohne Störungen seitens des Feindes planmäßig« erfolge, um diesen blühenden Unsinn dann im nächsten Satz selbst durch die Feststellung zu widerlegen, daß »lebhafteste Kampfaktivität« stattgefunden habe.

Subiel der Lügen

Die Londoner Presse beginnt sich zu wehren

Stockholm, 25. April.

Die Berichte der schwedischen Korrespondenten aus der britischen Hauptstadt spiegeln alle in gleicher Weise die schwere Niedergeschlagenheit wider, von der England infolge des andauernden fluchtartigen Rückzugs der englischen Truppen in Griechenland in »neue kürzere Stellungen« befallen ist.

Um der Bevölkerung Englands die kritische Lage klarer und die Niederlage verständlicher zu machen, schildert ein Korrespondent des »Daily Herald« einem Londoner Eigenbericht von »Dagens Nyheter« zufolge seinen Lesern mit beredten Worten die materielle Ueberlegenheit Deutschlands an dem Beispiel, daß er auf einer Frontfahrt vom Morgen bis zum Abend eines Tages 200 deutsche Flugzeuge am Himmel habe zählen können, dagegen nur zwei britische Hurricane-Jäger. Der »Daily Herald« greift dabei scharf

die optimistischen Berichterstattungsmethoden der englischen Presse an, die »unter dramatischen Überschriften Meldungen von deutschen Verlusten bringen, während die Tatsache, daß die deutschen Streitkräfte, tot oder lebendig, Engländer und Griechen davonjagen, kaum beachtet wird.«

Wenn England bei allem seinen Tun mehr an Mißerfolge als an Erfolge gewöhnt sei, so schreibt der Londoner Korrespondent von »Stockholms Tidningen«, so sei die Niedergeschlagenheit doch sehr groß. Obwohl zu Beginn des Balkanfeld-

Plymouth vernichtend getroffen

DIE DEUTSCHE LUFTWAFFE SETZT IHRE ANGRIFFE GEGEN DIE BRITISCHE INSEL IN UNVERMINDERTER STARKE FORT

Berlin, 25. April.

Zu den Angriffen auf den englischen Kriegshafen Plymouth in der vorgestrigen Nacht erfährt man noch, daß durch die Bombeneinwirkung im Nordostdock ein Schiff in Brand geriet und als vernichtet anzusehen ist. Im Laufe des gestrigen Tages wurden weitere Luftangriffe auf britische Flughäfen unternommen, die gute Erfolge zeigten.

Der Ring um Tobruk

NEUER AUSBRUCHSVERSUCH DER BRITEN GESCHEITERT

Rom, 25. April

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

»Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Vormarsch auf griechischem Boden ging am 23. April bis um 18 Uhr d. h. bis zum Zeitpunkt der Einstellung der Feindseligkeiten, an der Front der 9. und 11. Armee, ohne Aufenthalt weiter.

In den Kämpfen der letzten Tage verloren wir an Toten und Verwundeten rund 6000 Mann, darunter 400 Offiziere. Einheiten unserer Kampfflugzeuge haben im Hafen von Patras und in der Bucht von Milo liegende Dampfer angegriffen.

Im östlichen Mittelmeer haben deutsche Kampfflugzeuge auf einen 8000-Tonnen-Dampfer einen Volltreffer erzielt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben in der Nacht zum 23. April zu wiederholten Malen den Flottenstützpunkt von La Valetta (Malta) angegriffen und dabei Brände und Schäden verursacht. Ein Zerstörer wurde versenkt.

In Nordafrika hat der Gegner, unterstützt von der Luftwaffe, bei Tobruk den Versuch, die immer enger werdende Einschließung zu sprengen,

zuges in London sehr großartig von einer weitgehenden Unterstützung Jugoslawiens und Griechenlands gesprochen worden sei, habe doch schon von Anfang an von einer britischen Unterstützung für Jugoslawien nicht die Rede sein können, da man »nicht einmal die Zeit gehabt habe, ein förmliches Bündnis abzuschließen.«

Die „Times“ hoffnungslos

New York, 23. April.

Die Londoner »Times« schreibt nach einem Bericht der »New York Post« zur Balkanlage, es gäbe weder Hoffnungen, daß die britischen Truppen eine Ruhepause erhalten würden, noch daß die Deutschen in Griechenland aufgehalten werden könnten. Die deutsche Übermacht an Tanks und Flugzeugen ermögliche es, daß sie den Druck aufrecht erhalten könnten. Die deutschen Bomber und tief-fliegenden Kampfmaschinen mit ihren Maschinengewehren führen die Verfolgung der britischen Truppen und Transporte unentwegt fort. Dann und wann gelänge es zwar der RAF, eine Attacke abzuwehren, jedoch besäßen die Engländer nicht genügend Maschinen, um überall zu sein. Die Engländer müßten sich mit Maschinengewehren, die auf Lastwagen aufgestellt seien, zufrieden geben, um die deutschen Flieger abzuwehren.

Griechen verlassen ihr Land

Istanbul, 25. April.

Eine Anzahl von griechischen Zivil- und Militärpersonen hat das Festland verlassen und sich nach den Inseln in der östlichen Ägäis begeben.

Keine Verbindung zwischen Griechenland und der Türkei

Bukarest, 25. April.

Nach einer Meldung des »Universul« aus Istanbul wurde die griechische drahtlose Station in Chalkis durch deutsche Bomber vollständig zerstört. Dadurch ist jede Verbindung zwischen Griechenland und der Türkei gegenwärtig unmöglich gemacht.

New York, 25. April.
»New York Post« bringt eine kurze Meldung über den in der letzten Nacht stattgefundenen Luftangriff über Plymouth. Trotz schwerster Flakabwehr, deren Feuer 40 Meilen weit sichtbar gewesen sei, hätten die Deutschen stundenlang angegriffen und viele große Brände verursacht. Die »New York Post«-Korrespondentin spricht von den schlimmsten Verwüstungen, die sie je gesehen habe.

Versenkt

New York, 25. April

Im Südatlantik wurde der britische Dampfer »Mahamba« (rund 8400 Tonnen) versenkt. 30 Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

Englische Konvois bieten keine Sicherheit

Berlin, 25. April

19 Mitglieder des jugoslawischen Dampfers »Talas«, der sich in Cadix bei Gibraltar befand, verließen das Schiff und erklärten, sie wollen in einem englischen Konvoi nicht mehr fahren.

Der Führer ehrt Moltke

Berlin, 25. April

Anlässlich der 50. Wiederkehr des Todestages von Generalfeldmarschall von Moltke ehrte auf Anordnung des Führers die neue Wehrmacht des Großdeutschen Reiches die glorreiche alte Armee und ihren großen Feldherrn Moltke in einer Gedächtnisfeier, die am Donnerstag vormittag vor dem Moltke-Denkmal auf dem Großen Stern in Berlin stattfand.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, der gerade vom Kriegsschauplatz im Südosten zurückgekehrt war, schritt zunächst die Front der vor dem Denkmal angetretenen Ehrenkompanie des Heeres ab und legte dann unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ den Kranz des Führers und des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht und einen Kranz im Namen des Heeres nieder.

Anschließend legten General der Infanterie Dr. Erfurth einen Kranz des Chefs des Generalstabes des Heeres und General der Infanterie Reinecke einen Kranz des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht nieder. Nach der Kranzniederlegung kamte Generalfeldmarschall von Brauchitsch eine Reihe von Mitgliedern der Familie Moltke am Denkmal begrüßen.

Helmuth Graf von Moltke war 57 Jahre alt, als er Chef des Generalstabes wurde, mit 60 Jahren siegte er bei Königgrätz, mit 70 Jahren schlug er die Franzosen bei Sedan.

Das Gedächtnis dieses großen Soldaten, der Schlesien durch das Gut Kreisau, eine königliche Dotation für den Feldzug von 1866, verbunden war, ehrte die Wehrmacht gestern vormittags um 9.30 Uhr durch einen schlichten Gedenkakt an seiner Grabstätte in Kreisau, an der Doppelposten der Wehrmacht die Ehrenwache hielten. Im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht legte der Stellvertretende kommandierende General des Achten Armee-korps und Befehlshaber im Wehrkreis VIII, General der Infanterie Halm, einen Kranz im Mausoleum nieder. Das Andenken des großen Feldherrn ehrten weiter durch Kranzspenden, die durch höhere Offiziere überbracht wurden, der Oberbefehlshaber des Heeres, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Chef des Generalstabes des Heeres.

Auch in der Ehrenhalle des Reichskriegsministeriums wurde im Auftrage des Oberbefehlshabers des Heeres vor der Moltke-Büste ein Kranz niedergelegt.

Londoner Zustände

Wachsende Ernährungsschwierigkeiten in der englischen Hauptstadt

New York, 25. April.

Associated Press bringt eine interessante Meldung aus London, aus der hervorgeht, daß die Londoner künftig ihre Lebensmittel aus jüdischer Hand beziehen werden. Es heißt in der Meldung, daß das englische Ernährungsministerium die jüdische Firma Lyon und Co. beauftragt habe, die Speisung der gesamten Londoner Bevölkerung zu übernehmen, falls alle anderen Möglichkeiten, die Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen, zusammenbrechen sollten. Es sollen Karten ausgegeben werden, die im Notfall zum Erhalt einer Mahlzeit berechtigen. In Birmingham wird in der nächsten Woche eine fahrbare Küche eintreffen, um die ärmere Bevölkerung aus ihr zu speisen.

Unausgesetzte Raubzüge der Londoner Unterwelt

Genf, 25. April.

Die Raubzüge der Londoner Unterwelt, die systematisch Lieferwagen mit Lebensmitteln überfällt und verschleppt, dauern trotz allen Bemühungen der britischen Polizei an. Scotland Yard hat gegen diese Verbrecher motorisierte Kräfte eingesetzt, die bei Alarmen blitzschnell eingreifen sollen. Wie wenig sich die Plünderer jedoch aus den Maßnahmen der Scotland Yard machen, geht aus dem Bericht der »Daily Mail« über einen besonders dreisten Raub hervor. Sieben Mann stürzten sich bei hellem Tage auf den Lastkraft-

wagen mit Lebensmitteln und entführten ihn in rasendem Tempo. Nach einigen Minuten schon war die Polizei benachrichtigt und veranlaßte sofort die Verfolgung der Verbrecher. Diese fuhren jedoch in so rücksichtslosem Tempo, daß die verfolgende Polizei schon aus den aus dem Wagen geschleuderten Lebensmittelpackungen den Fluchtweg feststellen konnte. Es gelang den Verbrechern aber trotzdem, sich nach einer Verfolgung von über fünfzehn Kilometer in Sicherheit zu bringen.

Brennholz aus dem Hydepark

Genf, 25. April

Im »Daily Herald« werden die Londoner aufgefordert, sich ihr Brennholz im Hydepark zu holen. Damit ist allerdings nicht das Holz der Bäume gemeint, sondern die Trümmer des Luftkrieges. Jedermann in London habe mit Erstaunen und Mißbehagen die gewaltigen Holz-

stapel betrachtet, mit denen Londons größter Park verschandelt werde, meint das Blatt, das dann hinzufügt: es habe deshalb einen Berichterstatter zu dem zuständigen Londoner Stadtbeamten entsandt, um nach den Ursachen dieser sonderbaren Parkverschandelung zu fragen. Man habe ihm erklärt, man habe weder Zeit noch Personal, um die Unmassen Schutt und Abfallholz aus den zerstörten Londoner Gebäuden aus der Stadt wegzuschaffen. Dabei seien die Riesenberge von Abfallholz im Hydepark nur ein Bruchteil von dem, was an anderen Stellen vorläufig abgelagert werden mußte. Eine Anzahl von Wohltätigkeitsunternehmungen habe von diesem Bruchholz, das voller Nägel stecke und daher nicht ohne weiteres weiter verwendet werden könne, schon Hunderte von Tonnen abgeholt. Die Stadtverwaltung stelle es jedem Londoner frei, sich davon zu nehmen, soviel er nur wolle.

Ein „höllischer Plan“

ZWETKOWITSCH ÜBER DIE WAHNSINNSTAT DER BELGRADER VER-SCHWÖRER

Sofia, 25. April.

Der ehemalige jugoslawische Ministerpräsident Zwetkowitsch gewährte einem Sonderberichterstatter des »Utro« eine Unterredung, in der er die Lage schilderte, die dem Umsturz der Belgrader Verschwörer vorangegangen waren. Eine geistesverwirrte Gruppe von 20 Offizieren — so erklärte Zwetkowitsch — habe den großen Staat in einer einzigen Nacht in den Abgrund gestürzt und ein ganzes Volk dem Untergang preisgegeben. Diese Gruppe habe Deutschland aus einem freundschaftlichen zu einem unbedingt feindseligen gemacht, obwohl vorher nicht einmal der Durchmarsch der deutschen Truppen durch jugoslawisches Ge-

biet verlangt worden sei. Die Generale hätten jedoch auf dem höllischen Plan bestanden und durch den nächtlichen Umsturz die Katastrophe heraufbeschworen. Wie Zwetkowitsch weiter erklärte, sei er in der Nacht zum 27. März von Fliegeroffizieren und bewaffneten Soldaten zunächst in seiner Wohnung verhaftet und später nach Nisch gebracht worden, wo er in seiner eigenen Villa interniert wurde. Am 7. April seien die ersten deutschen Panzerwagen in Nisch aufgetaucht. Zwetkowitsch ist von deutschen Offizieren befreit worden und lebt jetzt in Nisch in voller Freiheit. Nach dem Rückzug der Serben ist auch der frühere jugoslawische Außenminister Dr. Zinzar-Markowitsch befreit worden.

Sie mußten ihr Grab selbst schaufeln

NEUN VON DEN SERBEN ERMORDETE VOLKSDEUTSCHE FEIERLICH BEIGESATZT

Temeschburg, 25. April

Am Sonntag wurden in der Stadt Pantschowa, die gegenüber von Belgrad am linken Donauufer im serbischen Banat liegt und etwa zur Hälfte von Deutschen bewohnt ist, neun von den Serben ermordete Volksdeutsche feierlich beigesetzt.

Die Ermordeten gehörten ausnahmslos dem Volksdeutschen Selbstschutz an. Mit Ausnahme eines 25-jährigen jungen Mannes, der am Karfreitag in Pantschowa von Tschetniks ermordet wurde, sind die übrigen acht vom serbischen 8. Infanterieregiment bei dessen Rückzug aus Pantschowa mit nach Innenserbien verschleppt und in der Nähe einer Gemeinde südöstlich von Belgrad nach schweren Mißhandlungen von serbischen Soldaten erschossen worden. Ihr Grab wurde nach Angabe von Volksdeutschen, die als serbische Soldaten den Rückzug des Regiments und die Verschleppung der Ermordeten mitgemacht hatten, auf der Ortsleitung von Pantschowa mitgeteilt, die daraufhin die Oeffnung des Grabes und die Ueberführung der Leichen durchführen konnte.

Nach der Oeffnung des Grabes konn-

ten die Leichen einwandfrei identifiziert werden. Es sind acht Volksdeutsche aus Pantschowa im Alter von 18 bis 38 Jahren, davon vier Ledige und vier Familienväter. Sie wurden Donnerstag nachts von den zurückgehenden serbischen Truppen aufgegriffen und mitgeschleppt. Am Samstag vor Ostern wurden sie ermordet.

Einer der Augenzeugen, der die Ermordung seiner Volksgenossen mit ansehen mußte, berichtete schreckliche Einzelheiten über die letzten Stunden der Opfer. Als diese schon zu Tode gemartert worden waren, mußten sie selbst ihr Grab schaufeln, dann wurden sie an eine Wand gestellt und erschossen. Sechs waren sofort tot, zwei jedoch nur verletzt. Der die Hinrichtung leitende Oberleutnant, ein Montenegriner, brüllte die zwei noch Lebenden an: „Ihr deutschen Schweine, glaubt ihr noch an Hitler?“ Mit erlöschender Stimme antworteten diese: „Wir sterben für unseren Führer, Heil Hitler.“ Der Oberleutnant stach sie dann mit einem Bajonett nieder, während die serbischen Soldaten noch mehrere Gewehrsalven in die Leichen feuerten und sie dann verscharrten.

Ein Diplomat, der auf dem Monde lebt

Die Kapitulation Jugoslawiens »bloße Propaganda«

Washington, 25. April

Das von der europäischen Landkarte weggewischte ehemalige Jugoslawien besitzt in den Vereinigten Staaten noch eine sogenannte diplomatische Vertretung in der Person des Gesandten Fotitsch. Diese Churchill'sche Marionette lebt entweder völlig auf dem Monde oder aber sie hat das historische Weltgeschehen der letzten Tage einfach verschlafen. Denn Herr Fotitsch erklärte im Anschluß an einen Besuch im Staatsdepartement in Washington,

seine Regierung werde weiterkämpfen, alle Meldungen über eine Kapitulation stellen „bloße Propaganda“ dar. Wenn er aber gleichzeitig kleinlaut zugeben mußte, daß er nicht wisse, wo sich seine Regierung gegenwärtig aufhalte und er nicht in der Lage sei, mit ihr Fühlung zu nehmen, so stellt er damit „seinen diplomatischen Fähigkeiten“ ein Zeugnis aus, das keiner Erläuterungen mehr bedarf.

Britische Schiffe schießen auf USA-Dampfer

New York, 25. April

Passagiere des USA-Dampfers »Siboney« schilderten, wie Associated Press meldet, bei ihrem Eintreffen im Hafen

von New York, wie 320 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt zwei britische Kriegsschiffe dem Dampfer drei Schuß vor den Bug gesetzt hatten. Unter den Passagieren sei eine Panik ausgebrochen, da man annahm von einem deutschen Kaperschiff angegriffen zu werden. Der dritte Schuß lag nur knapp 20 Meter vom Bug entfernt. Das britische Kriegsschiff sei dann längsseits gekommen und habe die Weiterreise gestattet.

Japanische Erfolge

Schanghai, 25. April

Die Presseabteilung der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern gab laut Domei am Mittwoch bekannt, daß im Verlauf der erfolgreichen japanischen Operationen gegen die Schlüsselhäfen in den Tschekiang- und Fukien-Provinzen japanische Marinestreitkräfte in der Dämmerung am Mittwoch Sungmen und Tschaikiao, weitere bedeutende Hafenstädte an der Tschekiangküste, besetzt haben. Tschaikiao ist ein wichtiger Hafen an der südlichen Küste der Hangtschau-Bucht, etwa 30 Kilometer westlich von Ningpo. Sungmen liegt etwa 35 Kilometer südlich von Haisen und 25 Kilometer östlich Wenling.

Tiefenbrände in Amerika

Zeppelinflughafen Lakehurst gefährdet

New York, 24. April.

Durch riesige Waldbrände wurden in den Staaten New York, New Jersey, New Hampshire, Vermont, Maryland, West-Virginia, Virginia und Connecticut über 100.000 Morgen Wald vernichtet. Allein entlang der Ostküste fielen über 450 Sommerhäuser den Bränden zum Opfer. Die Gesamtschaden sind bisher noch unüberschaubar.

New York, 24. April.

Noch immer wüten Waldbrände im Staate New-Jersey; sie erreichten am Montagabend die amerikanische Marineflughafen Lakehurst, wo früher die deutschen Luftschiffe bei Amerikaflügen zu landen pflegten. Nach den letzten Meldungen ist der Flugplatz fast völlig von Flammen umringt. Tausende Personen wurden in dem schwer heimgesuchten Gebiet des Staates New-Jersey zur Feuerbekämpfung eingesetzt. Die Löscharbeiten werden durch starken Wind erschwert.

Blutige Unruhen in Indien

San Sebastian, 24. April

In der indischen Stadt Ahmedabad ist es zu neuen Unruhen gekommen, in deren Verlauf die britisch-indische Polizei, wie Reuter zugibt, nach bewährten englischen Kolonialmethoden rücksichtslos in die Menge geschossen hat. Dabei wurde eine Person getötet und vier verletzt, während mehr als 400 Personen verhaftet wurden. Bei den blutigen Zusammenstößen, die, wie berichtet, aus politischen Gründen am vergangenen Freitag zwischen Mohammedanern und Hindus in Ahmedabad ausgebrochen waren, wurden laut Reuter nach den neuesten Berichten 56 Personen getötet und 304 verletzt.

Explosion

Lissabon, 25. April.

Eine heftige Pulverexplosion ereignete sich gestern in Orla auf den Azoren und zerstörte die Artilleriekaserne. Hierbei erlitten 13 Personen den Tod.

Viermal Zwillinge geboren

Breslau, 24. April

In der schlesischen Ortschaft Dammer im Kreise Namslau brachte eine Frau insgesamt 12 Kinder zur Welt. Davon waren acht Zwillingskinder. Zwei Zwillingsgeburten folgten sogar unmittelbar aufeinander. Interessant ist, daß der Ehemann ebenfalls Zwillingsskind ist und auch seine Großmutter Zwillinge zur Welt gebracht hat.

Mit 80 Jahren noch am Amboß

In diesen Tagen feiert der Schmiedemeister Wilhelm Bode in Schwiegershausen im Südharz seinen achtzigsten Geburtstag. Der noch rüstige Jubilar leitet in Vertretung seines Großsohnes, der seit Kriegsbeginn im Felde steht, die Schmiede und versieht in ihr noch sein Tagewerk.

AUS STADT UND LAND

Freitag, den 25. April 1941

Der Aufbau beginnt

EINSATZ DER DEUTSCHEN REICHSPOST IN UNTERSTEIERMARK

In der heimgekehrten Untersteiermark sieht sich die Deutsche Reichspost vor der Aufgabe, das hier vorgefundene Postwesen, welches vollständig nach liberalistischen und kapitalistischen Grundsätzen geführt wurde, nach der Auffassung einer straffen nationalsozialistischen Hoheitsverwaltung umzubauen. Jeder einzelne muß an den zu schaffenden Einrichtungen gleichermaßen Anteil haben. Es wird daher die Errichtung einer Kraftpostlinie nicht nur dann betrieben, wenn sie einen Reingewinn abwirft, sondern auch dann, wenn sie beispielsweise durch ein einsames Gebirgstal geführt werden muß und — kapitalistisch gesprochen — ein Verlustgeschäft darstellt; einfach aus der zwingenden Notwendigkeit heraus, daß die Bewohner dieses Gebietes mit Post und Zeitungen versorgt werden müssen und deshalb an sich schon ein Fahrzeug eingesetzt werden muß.

Auch im Rahmen des Ausbaues des Fernmeldewesens ist es das Ziel, auch die kleinste Ortschaft an das große deutsche Fernsprechnetz anzuschließen, gleichgültig, ob sich dies bezahlt macht oder nicht. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, die sich vielfach aus der Grenzlage dieses Gebietes ergeben, wird sich die Deutsche Reichspost besonders intensiv in die Bestrebungen der allgemeinen Verwaltung und der politischen Führung einzuschalten haben. Gerade hier in der Untersteiermark fühlt sich die Reichspost besonders verantwortlich für die Führung und Betreuung der Gefolgschaft.

Das Tätigkeitsgebiet der Deutschen Reichspost ist hier wesentlich größer als das der vormals jugoslawischen Post. Die Deutsche Reichspost vereinigt in ihrer Hand das gesamte Nachrichtenwesen: sie befördert und verteilt die Brief- und Paketpost, leitet den Personenverkehr durch ihre Kraftposten und hält das gesamte elektrische Nachrichtenwesen wie Fernsprecher, Fernschreiber, Bildtelegrafie, Fernsehen, drahtlose Telegrafie und Rundfunk in ihrer Hand. Neben der Betreuung des Betriebes dieser Nachrichtenzweige ist sie auch wesentlich an den Forschungen selbst beteiligt. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, daß die Reichspostforschungsanstalt in Berlin, die sich mit Fernsehen befaßt, vor sämtlichen ähnlichen Institutionen der Welt die Spitze hält. Daneben ist die Deutsche Reichspost durch das Postcheck- und Postsparkassenwesen wesentlich am Geldverkehr des Großdeutschen Reiches beteiligt.

An der Spitze dieser gewaltigen Organisation steht Reichspostminister Dr. Ing. Ohnesorge, einer der ältesten Mitkämpfer des Führers. Er hat dem Führer in der Deutschen Reichspost ein verlässliches Nachrichteninstrument in die Hand gegeben und eine nationalsozialistische Musterverwaltung aufgebaut. Um ihre führende Stellung auf dem Gebiete der Gefolgschaftsbetreuung, der Schönheit der Arbeit und der sozialen Fürsorge vor Augen zu führen, sei nur an den Deutschen Postsport erinnert, der sowohl zahlen, als auch leistungsmäßig in der vordersten Linie des deutschen Sportes marschiert. Durch Begabtenförderung sind jedem Gefolgschaftsmitglied alle Aufstiegsmöglichkeiten geöffnet.

Um nur einige Zahlen zu nennen, sei hervorgehoben, daß die Deutsche Reichspost 600.000 Bedienstete beschäftigt und bisher über 100.000 km Kraftpostlinien ausgebaut hat. Insgesamt gibt es im Reichsgebiet 50.000 Postämter und 4½ Millionen Telefonanschlüsse.

Aus all diesen Feststellungen ergeben sich klar die Aufgaben, die der Deutschen Reichspost im wiedergewonnenen Gebiet erwachsen. Es wird eine der ersten Arbeiten sein, die auf dem Stand von 1918 stehengebliebene Inneneinrichtung der Postämter zeitgemäß umzuändern

und auszugestalten, Arbeitsplätze, Maueranstrich und Beleuchtung zu erneuern und den Anforderungen von „Schönheit der Arbeit“ anzupassen. Daneben müssen zum Großteil unzulängliche Räumlichkeiten erweitert und das vollständig verschmutzte Mobiliar erneuert werden. Es zeugt von der Kultur der jugoslawischen Machthaber, wenn die Einrichtungen der Postämter noch aus der Zeit der Monarchie stammen und durch mangelnde Pflege auf eine Art und Weise vernachlässigt sind, wie man es selten irgendwo angetroffen hat.

Darüber hinaus aber müssen für die großen Ämter Gemeinschaftsräume geschaffen werden. Die Wohnungsverhältnisse der Gefolgschaftsmitglieder lassen

sich einstweilen noch nicht überblicken. Es wird jedoch auch hier, wie auf vielen anderen Gebieten, zweifellos viel bedeutende Arbeit geleistet werden müssen. Daß die sportlichen Bestrebungen der Postgefolgschaften in großzügiger Weise gefördert werden, ist selbstverständlich.

Nur durch einen umfassenden Ausbau des Kraftpostnetzes und durch Einführung von Landkraftposten kann eine Verbesserung der Laufzeiten der Post sowie der Zustellung erreicht werden. Es wird darüber hinaus die Verdichtung des Fernsprechnetzes, sowie die Modernisierung der Telegrafianlagen wesentlich zum Aufbau der Wirtschaft beitragen. Eine bedeutende Förderung dieser geplanten Maßnahmen ergibt sich letzten Endes aus dem besonderen Verständnis, das Reichspostminister Ohnesorge den Bedürfnissen der Grenzbezirke entgegenbringt.

Theaterdirektor Gustav Siege

DER SPROSS EINER ALTEN THEATERFAMILIE

Im Jahre 1913 übernahm Gustav Siege, der am Hamburger Operettentheater gewirkt hatte, die Direktion des Marburger Stadttheaters und leitete diese Bühne bis zum Zusammenbruch der alten Donaumonarchie mit bestem Erfolg. Die alten Marburger erinnern sich gerne an diesen Mann, in dessen Adern wie kaum bei einem anderen bestes Theaterblut rohte. Die wenigsten dürften heute etwas von der Familie dieses Theaterdirektors wissen, der der Bühnenkultur unserer Stadt einen bestimmten Stempel aufzudrücken verstand.

Gustav Siege entstammt einer Theaterfamilie, die sowohl in Österreich-Ungarn als auch im Reich wohl zu den ältesten gezählt wurde. Schon sein Urgroßvater Josef Siege war Theaterleiter in Iglau (1811) und in Znaim. Seine Spiel-schar wies Namen auf wie Therese Krones, Willi Thaller usw. Sein Großvater Ignaz gastierte mit seiner Theatergruppe in Niederösterreich, Steiermark, Böhmen, Mähren und Ungarn. Diese Gastspiele fanden überall begeisterte Aufnahme. Die Nachfolge übernahm Adolf Siege, der Vater Gustav Sieges. Schon 1879 hatte Adolf Siege die Direktions-geschäfte mit seinem Vater Ignaz gemeinsam geführt. Wie hoch die Verdienste Adolf Sieges als Schauspieler und Theaterdirektor gewertet wurden, bewies unser Marburg, das ihm das Bürgerrecht verlieh.

Gustav Siege wurde am 4. Mai 1881 zu Znaim geboren. In Budweis betrat er 1898 zum erstenmale die weltbedeutenden Bretter. Seine Gesangsstudien absolvierte er bei Josef Scheu, die schauspielerische Ausbildung erhielt er von seinem Onkel, Direktor Eduard Binder, der zuletzt als Stellvertreter Jauners im Carltheater gewirkt hat. Großen Anteil an seiner Ausbildung übernahm auch seine Mutter Leopoldine Siege, eine Schülerin Bernhard Baumeisters. Als Operettenkomiker und Tenor trat Gustav Siege in Krems, Laibach, Salzburg, Braunschweig, Kiel, Stettin und Königsberg auf. 1908 kam Siege als Nachfolger Marischkas ans Brünner Stadttheater. Von Brünn ging es dann über Breslau und Nürnberg ans Hamburger Operettentheater, wo ihn 1913 der Ruf erteilte, die Direktion des Marburger Stadttheaters zu übernehmen. Als geschäftstüchtiger Mann gründete er auch das Stadtkino, das im Marburger Kasino eingerichtet worden war. Während des Weltkrieges diente Gustav Siege als Kriegsfreiwilliger im Schützenregiment 26. Vorher schon machte er sich als Gruppenkommandant der „Akademischen Hilfslegion 1914“ um den Verwundeten- und Krankentransport in Wien verdient und wurde hierfür wiederholt ausgezeichnet. In seinem Marburger Unternehmen gewährte er nahezu 100.000 Rekonvaleszenten und Verwundeten kostenfreie Unterhaltung und Zerstreung. Jeder fünftausend-

ste seiner verwundeten Gäste wurde mit einem wertvollen Erinnerungsgeschenk bedacht.

Gustav Sieges mühevoll errichtetes Werk wurde in den Umsturztagen 1919 vernichtet. Der Mann wurde gezwungen, neue Wege zu beschreiten. Er wandte sich zunächst dem Film zu und war als Darsteller, Spielleiter und Aufnahmeleiter tätig, um 1926 die Leitung großer Wiener Lichtspieltheater zu übernehmen. Seit März 1934 ist Gustav Siege Leiter des Weltspiegeltheaters der Ostmärkischen Filmtheaterbetriebs-gesellschaft in Wien. Gustav Siege, der auf eine mehrere Jahrzehnte umfassende Bühnenlaufbahn zurückblickt, widmete bereits im Jahre 1929 sein reichhaltiges theatergeschichtliches Familienarchiv, das bis 1811 zurückreicht, der Wiener Nationalbibliothek.

Ein Grußwort an die Eisenbahner der Untersteiermark

Der Präsident der Reichsbahndirektion Wien, Töpfer hat im Auftrag des Reichsverkehrsministers die Leitung des Eisenbahnbetriebes in Untersteiermark übernommen. Aus diesem Anlaß richtete er an die Eisenbahner der Untersteiermark ein Grußwort, in dem es u. a. heißt:

„Nun ist der Augenblick gekommen, in dem Euch der Führer heimgeholt hat; die Hakenkreuzfahnen wehen über dem Land. Jetzt wollen wir zeigen, daß das ostmärkische Wort: „Wir danken unserem Führer!“ auch für die Eisenbahner der Untersteiermark gilt.“

Ich erwarte, daß Ihr weiter, so wie Ihr in der schweren Zeit unter serbischer Willkür die Gefolgschaftstreue gehalten habt, auch jetzt im freien Staate Adolf Hitlers helft, die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen. Ich erwarte, daß jeder mehr leistet, als nur seine Pflicht, daß er sein Bestes gibt, damit wir den Chef der Zivilverwaltung Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Uiberreither in seinem heißen Bestreben, den Aufbau in der Untersteiermark im Sinne des Führers durchzuführen, nach besten Kräften unterstützen.

Erfüllt Eure Pflicht, dann tut Ihr es nicht für ihn oder für mich, sondern für Euch und Eure Kinder, für die schöne Untersteiermark, für unser deutsches Volk und für unseren geliebten Führer. In diesem Sinne begrüße ich Euch alle auf das herzlichste.“

Zucker wird billiger!

Der Chef der Zivilverwaltung hat angeordnet, daß der Verbraucherpreis für Würfel- und Staubzucker auf 17 Dinar (85 Pfennige) und jener für Kristallzucker auf 16 Dinar (80 Pfennige) herabgesetzt wird. Dadurch tritt eine Verrbilligung des Zuckers um 16 bzw. 12 Pfennige ein.

m. Aus der Jugendbewegung. Achtung! Schar II! Am Sonntag, den 27. April um 6

Uhr früh nicht, wie vorgesehen, am Marathon-Platz, sondern mit EBSachen für einen Tag am Rapid-Platz. Es findet ein ganztägiger Ausflug der Gefolgschaft statt. Erscheinen Pflicht! Der Scharführer!

m. Todesfall. In Gonobitz ist am 24. d. der Lokomotivheizer der Südbahn i. R. Matthias Babič im Alter von 76 Jahren gestorben.

SPORT



(Schirmer-M.)

Nach Italien eingeladen

Einer Einladung der italienischen Staatsjugend folgend, nimmt eine Anzahl BDM-Mädel an dem vom 24. bis 28. April in Monte Cantini stattfindenden Sportfest der italienischen Jugend teil, um schöne Tänze und Gymnastik vorzuführen. Unser Bild zeigt die an dem Gastspiel in Italien teilnehmenden Mädel bei einer Übung mit dem Medizinball.

20 Ostmarkvereine um den Tschammerpokal

Für die am 18. Mai einsetzende zweite Hauptrunde um den von Reichssportführer von Tschammer und Osten gestifteten Fußballpokal stehen 20 Vereine der Ostmark fest. Es sind dies Vienna, Wacker, Austria, FAC, FC. Post, Amateure, Simmering, Rapid Oberlaa, Germania Baumgarten, Vorwärts Wien, Sturm Graz, Grazer AK, SC Kapfenberg, Villacher SV, Linzer ASK, NSTG Budweis, BSG Traisen, DTB Korneuburg und 1. Salzburger SC.

: In Graz finden am Sonntag zwei Fußballmeisterschaftsspiele statt. Die Gegner sind Sturm und Donawitz sowie GAK und die Reichsbahner aus Knittelfeld. Außerdem tragen der Grazer Sportklub und Wacker ein Freundschaftsspiel aus. Einen Punktekampf bestreiten in Kapfenberg noch der dortige Sportklub und die Grazer Reichsbahner.

: Die Fußball-Bereichsklasse wird die Pflichtspiele Ende Mai beenden. Die neuen Termine sind: 27. April Linzer ASK—Floridsdorfer AC, 4. Mai FAC—Grazer SC, 11. Mai Grazer SC—FC Wien, 25. Mai Grazer SC—Linzer ASK.

: Die Fußballspiele um den Alpenpreis nehmen am Sonntag ihren Anfang. Im Wiener Praterstadion stehen sich der Wiener Sportklub und der 1. FC Nürnberg sowie Wacker und BC Augsburg gegenüber. Ferner tritt die Admira in Regensburg gegen Jahn an.

: Die Hitler-Jugend in Graz trug am Mittwoch einen leichtathletischen Vergleichskampf zwischen Graz-Stadt und Graz-Land aus, bei dem es eine Reihe ausgezeichnete Resultate gab. Die beste Leistung bot Pilhatsch im Hochsprung mit 1,75 Meter. Am 4. Mai tritt die Grazer Auswahl in Linz zum Gebietsvergleichskampf an.

Leset und verbreitet die „Marburger Zeitung“!

Kampfflieger heßen den Tommy

Ein Tag aus dem Einfluß unserer Luftwaffe an der Südoostfront

PK. Müde und zerschlagen stolpern wir vier in unsere Baracke. Elf Stunden lang sind wir an diesem Tage auf Feindflug gewesen, elf Stunden lang haben wir 3000 Meter hohe Gebirge, schneebedeckte Gipfel, tiefste Schluchten und menschenleere Plateaus überflogen, sind tief nach Griechenland hineingestoßen, weit am Olymp vorbei, haben das vor Tagen noch hart umkämpfte Larissa unter uns liegen lassen und sahen als Endziele die Thermopylen und das geschichtliche Theben. In diesem Raum, der durch die Orte Lama, Amphissa, Theben, Khalkis und Euboea begrenzt war, folgte ein Angriff nach dem anderen gegen marschierende Kolonnen, Zeltlager, Transportzüge, Lastwagenkolonnen, Flugplätze und die bei Khalkis und Euboea vor Dampf liegenden Transportdampfer, die wieder einmal den Auftrag hatten, das siegreiche britische Expeditionskorps aufzunehmen.

Schlafen, das ist das einzige, was wir nun wollen; das harte Stroh unserer einfachen Liegestatt erscheint an diesem Abend als das beste Bett, das wir jemals benutzt haben. Doch ehe ich mich niederlege, durchlebe ich in Gedanken noch einmal diesen Tag, diese Stunden von vier Uhr morgens bis in die Dunkelheit, diese Stunden, die heiß und hart waren.

Nächtliches Dunkel schwebte noch über dem Platz, als wir aus der Baracke traten. Selbst die Konturen der nahen hohen Berge hoben sich kaum ab, als wir diese Dunkelheit mit unseren Augen zu durchdringen versuchten, um das Wetter zu erforschen. Nur Lärm erfüllte die frühen Morgenstunden, Motorenlärm der bereits warm laufenden Maschinen um den weiten Platz herum. Gespensterhaft zucken die blauroten Auspuffflammen aus den Motoren. Ein Bild, das ich so oft sah, als ich die Nachtangriffe gegen England mitflog. Das gleiche Bild, doch auf einem anderen Kriegsschauplatz, der augenscheinliche Auftakt eines Tages rollender Angriffe gegen die weichende griechische Front.

Noch müssen wir die Taschenlampen benutzen, um uns in der Maschine zurechtzufinden. Starten über den halbdun-

kein Platz, eine Maschine nach der anderen, ein unendlich erscheinendes Band gewaltiger Angriffskraft. Viele Minuten sind wir schon unterwegs, als über die schneebedeckten Gipfel die Sonne emporleuchtet und mit ihrem fahlen Licht diesen Tag ankündigt. Nebel- und Wolkenketzen geistern über den Kämmen und geben diesen Gebirgen und Felsblöcken noch weit mehr das Gepräge einer dämonischen Urzeitlandschaft.

Das weiße Haupt des Olymp taucht auf. Wenig später Larissa. Vor Tagen noch war diese Stadt und ihre Umgebung das Ziel unserer Angriffe. Nun fliegen wir darüber hinweg. Nebensächlich erscheint uns bereits schon, was uns mit dieser Stadt verbindet. Näher und näher kommen wir an den heutigen Kampfraum heran. Haben wir in den vergangenen Tagen die Widerstandskraft des Gegners erheblich gelockert, so sollen wir heute seinen Rückzug zu einer vollen Flucht machen.

Die in der Karte eingetragene Hauptrückzugsstraße taucht auf. Da sind auch schon Kolonnen, befinden sich in Fahrt. Wir fliegen tiefer. Wollen unsere Bomben so sicher wie möglich anbringen. Vor meinen Augen sausen auch schon die dicken Brocken aus den Schächten, fallen, fallen, tiefer und tiefer. Ich warte nicht ab, bis ich den Erfolg sehe. Meine MG-Garben jagen hinterher. Richte mich nach den Leuchtspuren, die deutlich in diese dunklen Klumpen da unten zeigen. Für wenige Sekunden höre ich auf. Jetzt sind die Bomben krepier! Rauch und Dreck verdecken noch, was sie angerichtet haben. Die Kolonne steht. Die ersten Wagen sind erwischt, in die nachfolgenden jagen unsere MG-Garben hinein. Ein neuer Anflug lohnt da nicht mehr.

Minuten später das gleiche Bild. Wieder Bombenangriff, wieder MG-Beschuß, soviel die Läuse nur hergeben können. Viele Wagen bedürfen dieser »Nachhilfe« nicht mehr, sie stehen bereits verlassen da, zurückgeblieben, trostlose Zeugen dieser Flucht. Flugzeuge unseres Geschwaders kommen uns bereits wieder

entgegen, befinden sich schon auf dem Rückflug.

Dort ein Zug auf einem Bahnhof unter Dampf. Hier fallen unsere letzten Bomben hinein, werden die letzten MG-Trommeln leer.

Das war der erste Einsatz. Eine Stunde nach der Landung sitzen wir wieder in der Maschine. Und wieder geht es in den gleichen Zielraum. Lkw-Kolonnen, Tankzüge, Zeltlager, Truppenansammlungen, das sind die Angriffsbilder, die blitzschnell wechseln, die aber auch blitzschnell erfaßt werden mit der Erfahrung und Kaltblütigkeit, die unsere Männer nach den bereits siegreich durchzustandenen Feldzügen anzeichnet.

Während wir so an diesem Tag sämtliche Erdziele durchkämmen, ist einer anderen Einheit unseres Geschwaders die Aufgabe zuteil geworden, die bei Khalkis und Euboea gesichteten Transportdampfer zu bombardieren. Einesteils beneiden wir die Kameraden um diesen Auftrag. Sind es doch Ziele, die bei ihrer Vernichtung den Feind am schärfsten in seinen Absichten treffen. Schon mittags höre ich von einem Teil ihrer Erfolge, sehe nach dem zweiten Einsatz selbst, wie ein großer Transporter ausbrennt, tödlich getroffen ist. Als wir dann aber abends vernahmen, daß insgesamt 18.500 t Handelschiffsraum zerstört und 12.500 t schwer beschädigt wurden, da freuen wir uns mit diesen Kameraden, freuen uns wie Kinder, daß die Pötte keinen Engländer des siegreichen Rückzuges mehr aufnehmen können.

Als beim Geschwader dann aber auch die übrigen Erfolgsmeldungen vorliegen, daß Zeltlager und Truppenansammlungen bei Th. und den Thermopylen getroffen worden sind, daß drei Züge auf dem Bahnhof K. brennen, der Flugplatz A. zerstört, drei Transport- und zwei Tankzüge und über 30 Lastkraftwagen vernichtet und weitere 30 beschädigt wurden, drei Flugzeuge am Boden ausbrannten, da wissen wir, die Tonnen bomben, die insgesamt an diesem Tage geworfen wurden, sind nicht vergeblich gefallen. Wis-

sen, dieser Tag war mit seinen vielen Feindflugstunden, mit seiner harten Beanspruchung von Mensch und Maschine ein voller Erfolg. Denken aber auch an die Männer des Bodenpersonals, die diese rollenden Einsätze mit verbissenem Arbeitseifer ermöglichten, und die nun genau so müde und zerschlagen sind wie wir, aber genau so einsatzbereit am kommenden Morgen wieder an unseren Flugzeugen stehen. Denn der neue Tag wird vielleicht das gleiche fordern.

Kriegsberichtler Marten.

Zehn Jahre unter falschem Namen gelebt.

Hannover, 24. April

Nach Entlassung aus der letzten Straftat legte sich ein in deutschen Polizeiakten als Stanislaus Gezelinski vielfach eingetragener Mann mit Hilfe einer gestohlenen Invalidenkarte einen falschen Namen zu. Fast zehn Jahre konnte der Verbrecher so sein Dasein unter einem Deckmantel fristen. Selbst die Invalidenkarte klebte er auf eigene Rechnung weiter. Jetzt wurde er erneut wegen eines Verbrechens in das Gefängnis eingeliefert und hier als alter Bekannter von Beamten wiedererkannt. Der Häftling hatte sich schon mit seinem Pseudonym in die Gefängnisbücher eingetragen.

Schaffnerin erkennt im D-Zug ihren Bruder

Hannover, 24. April

Ein Wiedersehen zwischen Bruder und Schwester konnten Mitreisende in einem von Berlin nach Köln fahrenden D-Zug erleben. Eine Schaffnerin kontrollierte einen in Urlaub fahrenden Soldaten wegen seines Fahrtausweises. Plötzlich großes Erstaunen und schon lag die Schaffnerin dem Soldaten um den Hals, in dem sie ihren Bruder wiedererkannt hatte. Groß war die Freude dieses unverhofften Wiedersehens, zumal sich die Geschwister, die weit auseinander wohnen, jahrelang nicht mehr gesehen hatten.

Spinnfasern aus Hopfenreben.

Nach eingehenden Untersuchungen, die auf Jahre zurückgehen, ist es nun möglich, die Fasern der Hopfenreben als Rohstoff für die Spinnstoffwirtschaft zu verwerten.

Kind, Komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

57

Die Nichte zu ihrer Linken hatte auch alles eher als Andacht im Gesicht. Mein Gott, warum traten die jungen Menschen denn vor den Altar, wenn ihr Herz so weit von ihm entfernt war. Hatten sie denn nichts zu erbitten, zu erleben? War das dort im Tabernakel denn nur noch ein Gott der Alten, der Vergehenden? Verstanden denn die Jungen nicht mehr, daß im tiefsten Grunde alles von ihm abhing, von seinem Segen, seinem Zorn, seiner Rache und seiner Allbarmerherzigkeit?

»Es gibt keine Wunder,« hatte Joachim gesagt. Sie duckte sich unwillkürlich, als müsse in der nächsten Sekunde ein Schlag auf sie und ihr Haus und alle, die es bewohnten, niederfahren. Irgendwo und irgendwann, entsetzlich unbestimmt, nicht greifbar und doch im Hintergrund lauernd, wie eine große Gefahr.

Sie beugte das Knie, bekreuzte sich und war froh, als das Evangelium zu Ende gelesen war und sie sich setzen konnte, ohne daß jemand merkte, wie alles um sie schwankte. Wie ein Giftgas stieg eine wahnsinnige Angst in ihr empor. Sie wußte keinen Namen dafür. Es war eine Verzweiflung ohne Ausdruck, eine Furcht ohne Gegenstand. Sie hatte nur Angst — eine unbestimmte Angst!...

Sie sah wieder nach den verschränkten Händen des Sohnes, dann nach dem teilnahmslosen Gesicht der Nichte. Keines der beiden wußte um ihre Unruhe. Sie hatte soviel zu denken und zu grübeln, zu bitten und zu beten, daß sie noch nicht fertig damit war, als die Orgel längst ausgeklungen hatte und die Leute sich über den Gottesacker hin verstreuten.

Jetzt wird er wenigstens ein Vaterunser beten, dachte die alte Frau, als sie mit ihm an dem Grabe ihres Mannes stand.

Aber er nahm nur den Hut ab und sagte: »Ich möchte einmal zwischen den Tannen oben begraben sein. Ich habe das nie leiden können, diese Reihengräber, wo jeder noch, wenn man längst verfault ist, sich seinen Mund an einem wetzen kann.«

Sie vergaß vor Schreck ihm zu erwidern. — Drüben am Gittertor, das nach der Straße führte, stand Johanna und sprach mit Christian, der dort mit den Pferden wartete. Die hatte zu ihm gemeint, daß die Sonntage früher stiller, harmonischer gewesen seien als jetzt, wo Joachim zu Hause wäre. Seine Unruhe teilte sich ihr mit. Nicht einmal das Vaterunser für ihren toten Mann konnte sie heute mit Sammlung zu Ende beten.

Joachim Fandor beugte sich nieder, nahm eine vertrocknete Geranienblüte vom Hügel und knüllte sie in der Hand zusammen.

Sie sah es seufzend und ging mit ihm den schmalen Weg zwischen den Gräberreihen entlang. Es war überflüssig, ihm noch zu sagen, daß hier und hier und dort Bekannte ruhten.

Dann fuhren sie zu dreien in einen jener blauseligen, wie aus schimmerndem Glas gesponnenen Herbsttage hinein, wo alle Dinge von innen her zu leuchten scheinen. Vor Wochen noch hatte es über den Feldern gewogt, nun breiteten sie sich mit goldenen Stoppeln, und eine verzauberte Stille lag über dem Tal, durch das die Sonnenfäden in majestätischem Schweigen glitten.

Und immer wieder mußte sie, wie heute schon so viele Male, die beiden jungen Gesichter neben sich einer raschen Musterung unterziehen, und jedesmal befahl sie dabei diese dumpfe, schleichende Angst. Die beiden jungen Menschen sprachen nichts, aber hinter ihrem Schweigen glaubte sie ein zartes Sirren zu hören, wie in heißen Sommerlagen plötzlich ein leises Rauschen anhebt, das Gewitter kündigt.

Es war ein wenig unterhaltendes Mittagessen, das sie zusammen einnahmen. Die einzige, die aß, war sie selbst. Johanna nahm nur etwas von dem Salat und Joachim bat um eine Birne.

Am Nachmittag betätigte er seinen Umzug in das Giebelzimmer. Er sagte nicht, daß es Johanna wegen sei, die sein Stöhnen hören könne. Er gab nur an, er finde es oben lustiger.

»Es ist heiß,« erwiderte Frau Fandor. »Die Sonnenwärme hält sich oben unterm Dach viel länger. Du wirst nicht schlafen können, Joachim.«

Das könne er sowieso nicht, entgegnete er.

Gegen drei Uhr hörte ihn Johanna auf dem Flügel die Humoreske von Dvorak spielen. Er sang dazu. Es war eine überaus weiche, klanggesättigte Baritonstimme, die aus dem Musikzimmer heraufstörte: — Eine feine, süße kleine Frühlingsweise —

»Mein Gott, warum weinst du denn?« fragte Frau Fandor, die zu ihr ins Haus kam, um sich eine Schleiße an ihrem Seidenkleid annähen zu lassen. Sie sah so schlecht auf schwarzem Zeug und mußte sich über die dünnen Nadelösen ärgern, die man jetzt hatte. Früher waren sie größer und breiter gewesen. »Hast du schlechte Nachrichten von deinem Doktor?«

»Nein, Tante.«

Dann begriff Frau Fandor das Weinen wirklich nicht mehr. Joachims Lied, das heraufklang, war doch so froh und be-

schwingt! »Eine feine, süße kleine Frühlingsweise —« summte sie im Hinausgehen.

Auf Dvoraks Humoreske folgte das todtraurige Volkslied vom Bruderlein und Schwesterlein.

»Schwesterlein, Schwesterlein... wann geh'n wir nach Haus?«

Der Schluß war nur noch ein Hauch, wie in einsamen Nächten jeder Laut erstirbt.

In Johanna wölbte sich die Leere wie ein Dom, der sie mit seiner Wucht erdrückte.

»Ich muß fort,« sagte sie, »ich muß hinaus! Es ist hier nicht mehr zu ertragen.«

Ehe sie den Rain herunterlief, horchte sie noch einmal zurück — der Flügel und die Stimme schwiegen. »...Bruderlein, es wird fein, unterm —« Nein, sie durfte nicht mehr an das Lied denken! Nicht mehr an seine Verse, nicht mehr an seine Melodie — man wurde verrückt dabei. — Eine feine, süße kleine Frühlingsweise — — zwang sie ihren Lippen ab und konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten, die ihr über die Wangen rannen.

— Wenn man das vermöchte: Nichts mehr zu denken — —!

Joachim Fandor stand am Fenster und sah sie am Rain verschwinden. Es lag eine Kirchenstille über dem Haus, die zur Flucht zwang. Vielleicht floh sie vor dieser Stille. Vielleicht auch vor seiner Musik. — Für ihn jedoch paßte der dunkle, leidenschwere Ton dieses Liedes. — Leonore... Er hatte gestern an sie geschrieben, daß alles für sie bereit sei, und daß er diese Tage noch nach Rottenbuch hinüber wolle, um auch dort nach dem Rechten zu sehen.

Aus der entgegengesetzten Richtung, in der Johanna verschwunden war, sah er einen Wagen kommen und erkannte in dessen Insassen Generalkonsul Orff, Klothilde Rizius und neben ihr am Steuer deren Verlobten, Karl von Hölcher.

Lerchenlieder

Der Frühling hat es dieses Jahr auf seinem Wege zu uns gar nicht eilig. Um so dankbarer begrüßen wir alle seine Boten und Herolde, die uns sein sicheres Kommen kündigen. Zu diesen Boten gehört auch die Lerche, deren vollen Gesang wir auf jedem Spaziergang durch die Felder über den noch öden Fluren vernahmen können. Die winzige Sängerin im unendlichen blauen Luftraum zu erkennen, hält oft schwer, trillernd und jubelnd schwebt sie in unerreichbarer Höhe gerade über unserem Scheitel, ein kaum sichtbarer schwingender Punkt.

Den Lerchengesang zu beschreiben, ist unmöglich. Und doch zeigt ihr »krauses Lied« ein gewisses rhythmisches Ebenmaß, bald hören wir harte wirbelnde Klänge, schwirrend und schrill, bald tiefere wohlklingende Töne, flötend und weich, bald einfache Tongebilde, dann wieder lange, kunstvolle, sich häufig wiederholende Strophen. So vermag unsere kleine Feldlerche minutenlang zu fliegen und dabei ununterbrochen zu schmettern. Und wenn wir schon glauben, sie wird sich nun ermüdet niederlassen, schraubt sie sich plötzlich jubelnd noch höher in die Luft, um dann nach zehn, zwölf, vielleicht fünfzehn Minuten, immer noch singend, sich niederzulassen u. erst ein paar Meter nur über dem Boden abzubrechen und plötzlich zu verstummen. Mit angezogenen Flügeln fällt sie, schwer wie ein Stein, in die Ackerfurche, die sie sofort unseren Blicken verbirgt, herab. Als habe Mutter Erde das graubraune Vögelchen schützend in ihre Arme genommen, so verschwindet es vor unseren Augen.

Von jeher hat das Lied der Lerche den schlichten Naturfreund begeistert, den pflegenden, säenden, erntenden Landmann kann man sich gar nicht ohne den trillernden Gesellen hoch über ihm in der Luft denken, und so haben auch die Dichter aller Zeiten die Frühlingsbotin gepriesen:

Gegrüßet seist du, du Himmelsschwinge,
Des Frühlings Bote, du Liederfreundin,
Sei mir gegrüßt, geliebte Lerche,
Die belde lehret, Gesang und Leben!
(Herder.)

Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt.«
(Goethe)
Mit freudig melodisch gewirbeltem Lied
Begrüßen erwachende Lerchen die Sonne.
(Schiller)
An ihren bunten Liedern klettert
Die Lerche selig in die Luft. (Lenau)
Die Lerche, die in Augen nicht,
Doch immer in den Ohren ist
Singt aus den Wolken Freud herab
Dir in die Brust. (E. v. Kleist)
Ein selig Lerchenlied, bei dem die Saaten
lachen. (Freiligrath)

Der künftige Gatte

Eine Schauspielerin sagte eines Tages zu Georg Alexander, als man über die Ehe sprach:
»Der Mann, der mich einmal heiraten will, muß ein Held sein!
»Aber so schrecklich sehen Sie doch eigentlich gar nicht aus!« entgegnete Alexander.

Entgeltliche Mitteilungen

* Mitglieder des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, deren Angehörige zum Militärdienst im südslawischen Heer eingeliegt und noch nicht zurückgekehrt sind, werden aufgefordert, Name, Beruf und letzte Anschrift der Vermissten sowie allfällige Anhaltspunkte dafür, wo sie gefunden werden könnten, der Geschäftsstelle des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes im Steirischen Heimatbund, Marburg, Gerichtshofgasse 1.III., schriftlich bekannt zu geben.

* Die Feuerwehr braucht dringend Mannschaftersatz. Beitrittsanmeldungen: Rüsthaus, Kärntnerstraße 12. 1941

* Dr. Marinič ordiniert wieder regelmäßig von 9—12, 14—16 Uhr, Erzherzog-Eugenstraße 26. 1974

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata« Marburg. Das Schuhgeschäft »Bata« ist von der Tegetthofstraße 7 (Alexanderstraße) nach der Tegetthofstraße Nr. 13 übersiedelt. 1781

* Die Feuerwehr braucht dringend Mannschaftersatz. Beitrittsanmeldungen: Rüsthaus, Kärntnerstraße 12. 1941

Der politische Kommissar für Marburg, linkes Draufer Politični komisar za Marburg, levi breg

Verordnung Odredba

über die Erfassung der Bewohner der Untersteiermark, die nach dem 1. Januar 1914 in die Untersteiermark zugezogen sind.

Um die seit dem Jahre 1914 stattgefundene Bevölkerungsbewegung in der Untersteiermark statistisch zu erfassen, ordne ich auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 14. April 1941 an:

§ 1

Alle Bewohner der Untersteiermark, die nach dem 1. Januar 1914 in die Untersteiermark zugezogen sind, und deren Abkömmlinge unterliegen einer besonderen Meldepflicht.

§ 2

- (1) Die Meldung hat am Sonntag, den 27. April 1941 beim Amtsbürgermeister des Aufenthaltsortes zu erfolgen.
- (2) Alle meldepflichtigen Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, haben sich persönlich zu melden.
- (3) Alle meldepflichtigen Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, sind durch deren Eltern oder Erziehungsberechtigte oder durch ihre Wohnungsgeber oder Arbeitsgeber zu melden.
- (4) Bei der Meldung sind alle Personenurkunden, insbesondere Geburts- und Tauschein, Trauungsschein, Heimatschein usw. mitzubringen.

§ 3

Diejenigen der Meldepflicht unterworfenen Bewohner der Untersteiermark, die sich am 27. April 1941 nicht in der Untersteiermark aufhalten, haben sich nach ihrer Rückkehr in die Untersteiermark innerhalb 24 Stunden bei ihrem zuständigen Amtsbürgermeister zu melden.

§ 4

Wer dieser Meldepflicht nicht nachkommt, wird mit Freiheitsstrafe bestraft. In besonders schweren Fällen ist die Todesstrafe verurteilt.

Marburg a/D., den 22. April 1941.

Töschner

Politischer Kommissar

§ 1

Vsi prebivalci Spodnje Stajerske, ki so se priselili po 1. januarju 1914, na Spodnje Stajerskem in tudi njihovi potomci, so podvrženi posebni prijavni dolžnosti.

§ 2

- (1) Prijava se mora vršiti v nedeljo, 27. aprila 1941, pri uradnem županu (Amtsbürgermeister) bivališča.
- (2) Vse osebe, ki so podvržene dolžnosti prijave in ki so dovršile 18. leto, se morajo osebno prijaviti.
- (3) Vse osebe, ki so podvržene dolžnosti prijave in še niso dovršile 18. leto starosti morajo biti prijavljene od strani staršev ali vzgojiteljev ali pa od strani stanodajalca ali delodajalca.
- (4) Za prijavo je treba prinesiti s seboj vse osebne listine, posebno pa rojstni in krstni list, poročni list, domovnico itd.

§ 3

Vsi oni prebivalci Spodnje Stajerske, ki so podvrženi dolžnosti prijave in se dne 27. aprila 1941, ne nahajajo na Spodnje Stajerskem, se morajo po povratku na Spodnje Stajerskem prijaviti tekom 24 ur pri uradnem županu (Amtsbürgermeister).

§ 4

Kdor se ne odzove tej dolžnosti prijave se kaznuje s prostosino kaznijo. V posebno težkih slučajih se izreče smrtna kazen.

Marburg a/D., dne 22. aprila 1941.

Verlautbarung

Brotkartenverteilung für den Monat Mai

Das städtische Ernährungsamt wird die Brot- und Mehlkarten für Mai in der Zeit von 26. bis 30. IV. 1941 von 8—13 Uhr und von 15—18.30 Uhr verteilen. Der Familienvorstand ist verpflichtet, die Karten für sich und seine Angehörigen, Dienstleute und Untermieter gegen Vorlage der Stammbuchabschnitte der Aprilkarten an den unten angeführten Verteilungsstellen zu beheben. — Alle jene, die im Laufe des Monats April neuzugesiedelt sind, erhalten die Brotkarten gegen Vorweisung der polizeilichen Anmeldung und nach Ausfüllung des vorgeschriebenen Fragebogens, der in allen Verteilungsstellen aufliegt. — Diejenigen, die die Brotkarten für April verloren haben, melden sich in eigenem Interesse am Samstag, den 26. d. M. um 8 Uhr morgens an ihren Verteilungsstellen.

Verteilungsstelle I	Verteilungsstelle II	Verteilungsstelle III	Verteilungsstelle IV	Verteilungsstelle V	Verteilungsstelle VI	Verteilungsstelle VII
II Stock Tür 21 der Mädchen Volksschule, Kasinogasse 1 (Miklošič, ul. 1)	In den Räumen der Volkshochschule am Domplatz (Slomškov trg)	Im Konferenzzimmer der Mädchen Volksschule, Tapeinerplatz (Zrinjskega trg)	Im unteren Kinosaal Domplatz (Slomškov trg)	Im Eisenbahner-Kindergarten, Franz-Josef Straße (Frankopanova ul.)	In der Turnhalle der Knaben Volksschule in der Josefstraße (Ruška c.)	In der Turnhalle der Knaben Volksschule in der Josefstraße (Ruška c.)
26. IV. Parberg. — Barvarska ul. Hauptplatz. — Dravska ul. Hauptplatz. — Dravni trg Theaterg. — Olediška ul. Fraueng. — Gospeina ul.	Carnerig. — Aškerčeva ul. Reiserstr. — Čankarjeva ul.	Kriehuberg. — Einspielerl. ul. Humboldt. — Erlavčeva ul. Wittenbauer. — Qubčeva ul. Rudolf-Puff. — Kacianerl. ul. Schaffner. — Kežarjeva ul.	Beruekerjeva ul. Bezenškova ul. Langerg. — Copova ul. Duchatsch. — Gajeva ul. Hugo-Wolff. — Jpavčeva ul. Ganserstr. — Kamniška ul. Anzenberger. — Kosarjeva ul. Urbanig. — Vrbanška ul.	Custozzag. — Beograjska ul. Bollenška c. Hermannsg. — Crtomirova ul.	Triesterstr. — Tržaška c. Andr.-Hoferg. — Marmontova ul.	Reichsstr. — Masarykova ul. Markova ul. Grenzasse — Meja ul. Artur-Mallyg. — Valvazorjeva Puchetig. — Murkova ul.
27. IV. Herrng. — Gosposka ul. Schillerstr. — Gregorčičeva ul. Schwarzg. — Jenkova ul. Edmund-Schmidg. — Jurčičeva Schlosserg. — Ključavnič. ul. Wiesengasse — Livada	Parkstr. — Ciril-Metodova ul. Blumeng. — Cvetlična ul. Fabriksg. — Frančiškanska ul. Augasse — Loška ul.	Schlachthofg. — Klavniška ul. Kocenova ul. Kopernikova ul. Radetzkyg. — Kr. Marka ul. Khieslg. — Kremplova ul. Motherg. — Motherjeva ul. Ueberfuhrstr. — Oreško nabr. Gaswerkstr. — Piharniška ul. Predilniška ul. Kurnstockg. — Prilepova ul. Domkogelg. — Prisojna ul. Rosogerg. — Trdinova ul. Maltheserg. — Vilsonova ul.	Erzh. Eugenstr. — Koroščeva Satlg. — Kr. Matjaževa ul. Medvedova ul. Klosterg. — Gosposvetska ul. Ratterhofg. — Na poljanj. Nekrepa ul. Gartengasse — Vrtna ul.	Windenauerstr. — Betnavska c. Richard-Wagnerstr. — Dvořakova ul.	Magdaleneng. — Jerovškova ul.	Metelkova ul. Zeleniška ul. Eisenstr. — Ob železnici Asylgasse — Wolfova ul. Parnova ul. Kadettenschulg. — Popovičeva Ober-Rotweinerstr. — Pohorska ul.
28. IV. Kaisterstr. — Krekova ul. Apothekeg. — Lekarniška ul. Fleischerg. — Mesarski preh. Kasinog. — Miklošičeva ul. Grabeng. — Ob Jarku Pfarrhofg. — Orožnova ul. Kaiser-Josefstr. — Pri parku Landplatz — Pristan Rathausplatz — Rotovški trg Domplatz — Slomškov trg	Marieng. — Marijina ul. Mühlgasse — Milnska ul. Quergasse — Prečna ul. Goethestr. — Prešernova ul.	Mellingerstr. — Meljska c.	Uferstr. — Ob bregu Urbanig. — Pinaševa ul. Landgasse — Prisojnska ul. Fischergasse — Ribiška ul. Rosinova ul. Heugasse — Strma ul. Schmidplatz — Vodnikov trg Weinbaug. — Vinarska ul.	Aljaževa ul. Delavska ul.	Jadranska ul. Jelačičeva ul. Ublang. — Kettejeva ul. Fröbelg. — Komenskaga ul. Kaus. Wilhelmpl. — K. Petra trg	Poberscherstr. — Pobreška c. Pregljeva ul. Gottschalke. — Preradovičeva Primorska Gründelg. — Puškova ul. Zolgerjeva ul.
29. IV. Burgg. — Slovanska ul. Flösserg. — Splavarska ul. Domg. — Stalna ul. Weberg. — Tkalski prehod Lutherg. — Trubarjeva ul. Obere Herrng. — Tyrševa ul.	Gerichtshofg. — Sodna ul. Kokoschnegg. — Tomšič. ul. Kaiserfeldg. — Vošnjakova ul. Wildenrainerg. — Wildenr. ul. Badgasse — Kopališka ul. Sackgasse — Zagata	Tegetthofstr. — Aleksandr. c. Bahnhofg. — Kolodvorska ul.	Gabriel-Hacklg. — Tomanova Turnerjeva ul. Mozartstr. — Smetanova ul. Schmidoreg. — Strossmajerl. Franz-Keilg. — Vegova ul. Arndtsgasse — Vilharjeva ul.	Röckenzaug. — Danjkova ul. Dalmatinska ul. Dušanova ul. Perkova ul. Wilhelmstr. — Pochova ul. Ghegasse — Ghegova ul. Neugasse — Hlebova ul.	Theodor-Körnerg. — Kosesk. Kostanjeveča ul. Kratika ul. Heizhausg. — Kurliška ul. Bancalarig. — Raičeva ul. Stephenson. — Stephenson.	Unter-Rotweinerstr. — Radv. ul. Rapoševa ul. Resselg. — Resljeva ul. Josefstr. Bergstr. — Ruška c. Forstnere. — Smoletova ul. Jahngasse — Sokolska ul. Watterasse — Wattova ul.
30. IV. Schulg. — Ul. 10. oktobra Ledererg. — Usnjarska ul. Kaserig. — Volanjska ul. Kasernplatz — Volan. trg Brunng. — Volkmerjev preh. Seitzerhofg. — Žižki prehod Allerheiligg. — Židovska ul.	Burgplatz — Grajski trg Brandig. — Oralska ul. Tegetthofplatz — Jugosl. trg Sophienplatz — Trg svobod. Viktoringhofg. — Vetrniška ul. Ferdinandstr. — Vrazova ul. Freihausg. — Ul. kn. Koclja Nagystr. — Ul. kn. Koclja	Landwehrg. — Trstenjakova ul. Hamerlingg. — Calova ul. Hilaring. — Kersnikova ul. Wietlandg. — Kopitarjeva ul. In Stadtpark Bismarckstr. — Maistrova ul. Elisabethstr. — Razlagova ul. Tappelerplatz — Zrinisk. trg	Kärntnerstr. — Koroška c.	Franz-Josefstr. — Frankopanova Reiterg. — Jezdarska ul.	Lessingstr. — Levstikova ul. Lenaugasse — Linhartova ul. Hoška ul. Kirchenplatz — Madal. trg Getreidegasse — Žitna ul. Strelgasse — Malžajeva ul. Lissagasse — Lublanska ul. Zeleniška ul.	Perkostr. — Stritarjeva ul. Brundorferstr. — Studenska ul. Triesterstr. — Taborska ul. Engertg. — Teslova ul. Pošelska ul. Werkstättenstr. — Tvorniška c.

Marburg, a/D, den 23. 4. 1941.

Der politische Kommissar der Stadt Marburg a.d. Drau: KNAUS eh.

Achtung!**Rotkreuzkurs in Marburg**

Heute, Freitag, den 25. April dritter Kursabend. Beginn halb 8 Uhr. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen aller Teilnehmer ist Pflicht.

1978 Die Bereitschaft-Führerin

Leset und verbreitet die „Marburger Zeitung“

Stenotypistin

wird sofort aufgenommen. Anzumelden Haus der „Marburger Zeitung“, II. Stock, Zimmer 66.

Das Heeresbauamt II Graz

sucht für die Neubauleitung Marburg

Hochbautechniker

Maschinschreibkräfte

Kaufmännische Angestellte

Schriftliche Bewerbungen oder Vorstellung am 28. 4. 1941 von 10—11 Rudolf Puff-Straße 28, Erdg.

Bekanntmachung

Da derzeit ein großer Bedarf an möblierten Zimmern besteht, werden alle Wohnungsinhaber aufgefordert, freie möblierte Zimmer sofort dem Stadt. Wohnungsamt, Domplatz 11, bekanntzugeben.

Ebenso sind auch inzwischen wieder frei gewordene möblierte Zimmer, die bereits dem Wohnungsamt gemeldet waren, zwecks entgeltlicher Vermietung wieder anzumelden.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau:

Knaus.

1975

Kundmachung

Ich setze hiemit alle Fleischhauer im Stadtgebiet Marburg a. d. Drau in Kenntnis, daß bis auf weiteres alle Schlachtungen von Tieren in privaten Schlachtanlagen zu unterbleiben haben. Schlachtungen dürfen bis auf Widerruf nur im öffentlichen Schlachthof der Stadt Marburg a. d. Drau vorgenommen werden.

Marburg a. d. Drau, den 24. April 1941.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau:

Knaus.

1976

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Verwaltung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigen-Aufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

DIE VERWALTUNG DER „MARBURGER ZEITUNG“

184

Buchhalter und mehrere perf. Stenotypistinnen

die die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, werden sofort für Marburg, Cilli, Pettau, Luttenberg und Lichtenwald aufgenommen.

Bewerbungen sind schriftlich mit handgeschr. Lebenslauf an den Chef der **Zivilverwaltung** für die Untersteiermark, Hauptabteilung Personal, Marburg, Gerichtshofgasse 1, zu richten. Persönliche Vorstellungen täglich von 10—12 Uhr.

Zu mieten gesucht

Suche separiertes **ZIMMER** mit Verpflegung am linken Draufher. Unter »Nr. 2746« an die Verw. 1965-6

Stellengesuche

FRISEURIN gute Kraft, sucht ständigen Posten in Marburg. Adr. Verwalt. 1955-7

KOCH Volksdeutscher, sucht Stelle Unter »Fleißig« an die Verw. 1966-7

Offene Stellen

Tüchtiger, verlässlicher **FRISEURGEHILFE** für Dauerposten gesucht — Friseursalon Anton Veselko, Richard-Wagnersstraße 10. 1967-8

Deutsch sprechende, perfekte **KÖCHIN FÜR ALLES** rein, ehrlich und verlässlich, für sofort gesucht. Adresse in der Verw. 1968-8

TISCHLERGEHILFEN für Möbel- und Bauarbeiten werden aufgenommen Tischlerei »Eika«, Fabriksgasse 12 — Badgasse 11, Marburg. 1969-8

Perfekte **BUCHHALTERIN** wird gesucht. Anzufragen b. M. Ilgers Sohn, Uhrmacher, Herrengasse 15. 1972-8

TÜCHTIGE BEAMTIN fähig der Stenographie und Korrespondenz wie a. Buchhaltung, wird sofort aufgenommen Anzufragen bei Radio-Starkel, Marburg, Sophienplatz 6 1957-8

HAFNERLEHRJUNGE wird aufgenommen bei Lorenz Schiretz, Hafnermeister, Herrengasse 38. 1961-8

Funde - Verluste

Lichtblauer **WELLENSITTICH** entflohen. Finderlohn Din 300 Abzugeben Villa Berg, Luthergasse 15, b. Stadtpark. 1935-9



Der Film vom Einsatz der deutschen Luftwaffe in Polen

Die Aufnahmen entstanden während der Kampfhandlungen. Echt und schlicht sind die Bilder, ernst und hart wie der Krieg selbst. Als Beitrag für die Geschichte des großdeutschen Freiheitskampfes soll dieser Film lebenden und kommenden Geschlechtern ein Dokument sein.

Der Film enthält Aufnahmen der Filmtruppe der Luftwaffe. 1971

REGIE: HANS BERTRAM

Musik: Norbert Schultze — Schnitt: Carl Otto Bartning
Herstellungsleitung: Wilhelm Stoepler

Staatspolitisch wertvoll — künstlerisch wertvoll — jugendwert.

Für Jugendliche zugelassen.

Im Auftrage des Reichsluftfahrt-Ministeriums betreut von der TOBIS FILMKUNST G. M. B. H.

Im Vorprogramm:

Tobis-Wochenschau und Tobis-Kulturfilm:

GAU OBERDONAU — ALTE DEUTSCHE ERDE

Ab heute täglich 16.30, 18.45, 21 Uhr!

Kartenvorverkauf von 10—12 Uhr und ab 13.30 Uhr!

Burg- u. Esplanade-Lichtspiele

Stempel-, Schilder- u. Abzeichenfabrik, Gravier- und Prägestalt

MAX GERHOLD

GRAZ, PRANKERGASSE 12

Telephon: Fabrik 50-49; Niederlage 01-36

liefert alle Stempel für Ämter und Behörden ebenso auch Schilder

Perfekte Buchhalterin

wird gesucht. — Anzufragen bei M. Ilger's Sohn, Uhrmacher, Marburg, Herrengasse 15. 1972

Wenn man Geschäftserfolge hat, so ist es meist das Inserat!

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergeßlicher Vater, Großvater und Onkel, Herr

Matthias Babič

Lokomotivheizer der Südbahn i. P.

am Donnerstag, den 24. April 1941 um 3 Uhr früh nach kurzem Leiden und versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, im 76. Lebensjahre gottgegeben verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlich Dahingeschiedenen findet am Samstag, den 26. April 1941 um 10 Uhr, vom Trauerhause in Gonobitz 25, aus auf den Ortsfriedhof statt.

Gonobitz, Marburg, Kötsch, am 24. April 1941.
Die trauernden Familien: Babič, Primožič, Kotnik, Fröhlich und Baumann. 1945